Opłata pocztowa uiszczona ryczałtowo. Einzelpreis 20 Groschen.

Der Volksfreund

Wochenschrift für die Deutschen Polens in Stadt und Land.

Verlags-Gesellschaft „Libertas" m. b. H. Lodz, Petrikauer Straße 86 Geldsendungen und Zuschriften sind an den Verlag zu richten. | Verantwortlicher Schriftleiter: Julian Will. Verantw. für den Verlag: Bert. Bergmann. Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet. | Bezugspreis mit Postzustellung 75 Gr. monatl. Anzeigenpreis: für die viergesp. Millimeterzeile 10 Groschen, für die zweigesp. Textzeile 30 Gr.

Nr. 29 — Lodz, Sonntag, den 19. Juli 1931 — 13. Jahrgang

Um die heiligsten Güter

Mutigere Kampf der evangelischen Deutschen Litauens gegen ihre Renegaten-Pastoren.

Es wurden jetzt verschiedene Einzelheiten über die Beratungen während der kürzlich zusammengetretenen deutsch-evangelischen Synode Litauens bekannt, die ein äußerst bezeichnendes Bild von der durch die Willkürherrschaft des Konsistoriums **Gaigalat** geschaffenen, sehr bedrängten Lage der deutschen Kirche in diesem Lande geben.

Bekanntlich ist der Günstling der Regierung Dr. Gaigalat seinerzeit gegen alles Recht und gegen den Willen nicht nur der deutschen, sondern auch eines großen Teiles der litauischen und lettischen lutherischen Gemeinden in Litauen ins Amt eines Konsistorialpräsidenten eingesetzt worden, was zu einem jahrelangen Kirchenkrieg zwischen den Gemeinden und dem ihnen aufgezwungenen Konsistorium geführt hatte, der erst vor wenigen Jahren infolge des Zusammenbruchs des passiven Widerstandes der Gemeinden sein Ende gefunden hat. Indessen haben sich die an die Beendigung des Kirchenkrieges geknüpften Hoffnungen, das Konsistorium werde nach Einstellung des passiven Widerstandes nun auch seinerseits zu einer Befestigung des Friedens durch Verzicht auf die bisherigen Methoden einer Willkürherrschaft beitragen, nicht erfüllt, wie sich aus den Berichten der einzelnen Gemeinden auf der letzten Synode ergibt.

Im Mittelpunkt der Debatten standen die jüngsten Vorgänge in **Wirballen,** von wo der von der ganzen deutschen Gemeinde hochverehrte Pastor **Lokies** gegen alles Recht vom Konsistorium abberufen und durch Pastor **Wiemer,** einen an der Entstehung des ganzen Kirchenkrieges hauptschuldigen, ins litauische Lager hinübergewechselten Renegaten, ersetzt wurde. Als Pastor Wiemer den Versuch machte, in der rein deutschen Wirballer Gemeinde den Gottesdienst in litauischer Sprache zu zelebrieren, war es zu stürmischen Protestkundgebungen der Gemeinde gekommen, die keine weiteren Amtshandlungen Wiemers zuließen, der aber trotz des einmütigen Widerstandes der Gemeinde vom Konsistorium weiter in Wirballen belassen wurde. Auf der Synode wurde Pastor Wiemer das Stimmrecht verweigert und ein Mißtrauensvotum der Gemeinde Wirballen gegen das Konsistorium Gaigalat mit einhelliger Sympathie aufgenommen. Indessen entschloß man sich angesichts der Machtverhältnisse, die es den Litauern auch in Zukunft möglich machen werden, alle berechtigten Forderungen der deutschen Gemeinden zu unterdrücken, zur Annahme einer Kompromißformel anstelle des Mißtrauensantrags und beauftragte das Konsistorium, Pastor Wiemer baldigst abzuberufen und den Wirballern Gelegenheit zu freier Wahl ihres Pastors zu geben. Diese Kompromißformel wurde auch von Dr. Gaigalat angenommen, dem der Staatspräsident nach einer diesbezüglichen Intervention der deutschen Führung unlängst nahegelegt hat, den Bogen nicht zu überspannen.

Auch aus zahlreichen anderen Gemeinden wurden der Synode die verschiedensten und heftigsten Anklagen über willkürliche Uebergriffe und große Ungerechtigkeiten unterbreitet, die seitens Gaigalats und seiner Kirchenbeamten den Gemeinden gegenüber an den Tag gelegt worden sind. So wird die Gemeinde **Tauroggen** an der Entlassung ihres korrupten Kantors gehindert, weil der Bruder dieses Kantors im Konsistorium eine große Rolle spielt und die Entlassung bisher zu hintertreiben verstanden hat. In **Godlewo** ist der Gemeinde vom Konsistorium ein ihrem Willen widersprechender Kirchenrat aufgezwungen worden, zu dem sogar zwei Angehörige anderer Konfessionen gehören, und der das Kircheneigentum an Juden verpachtet hat. Gleichfalls muß sich die Gemeinde **Schoden** einen ihr Vertrauen keineswegs genießenden Kirchenrat gefallen lassen. Dem allbeliebten Prediger der Gemeinde Schaulen Pastor **Kupffer** ist — wie übrigens kurz vorher auch dem mutigen Pfarrer **Eckart** in Kubarty — die Arbeitsgenehmigung entzogen und außerdem auch die litauische Staatsbürgerschaft wieder abgesprochen worden. In Mariampol, Rasiniai und anderen Gemeinden ist es zu verschiedenen Intrigen gekommen, deren Aufzählung im Einzelnen hier zu weit führen würde.

Die „Deutschen Nachrichten" für Litauen, die zäh und unerschrocken für die deutschen Rechte eintretende Wochenschrift, würdigt die Wirballer Einigungsformel als einen unbestreitbaren Erfolg der deutschen Minderheit. Das Blatt weist indessen darauf hin, daß diesem Schritt noch viele weitere folgen müssen, um die deutsche Kirche Litauens vor den willkürlichen Eingriffen zu schützen. Vor allem müßten die Deutschen, die die große Mehrheit innerhalb der lutherischen Bevölkerung Litauens bilden, endlich eine ihrer Stärke angemessene Vertretung im Konsistorium, in dem ihnen bisher nur 2 von 6 Sitzen eingeräumt sind, erhalten. Ferner müßten die deutschen Pastoren vor den Versetzungslaunen des Konsistoriums wirksam geschützt werden.

Ernte

Ein Landmann aus der Umgegend von **Dembli**n schreibt uns:

Ich gehe mit meiner sechsjährigen Tochter das Roggenfeld entlang. Das Kind fragt mich: „Papa, warum stehen manche Aehren so hoch und manche hängen so tief herunter?" Ich gebe ihm die richtige Antwort. Das Kind begreift es nicht, ich bin gezwungen, zwei Aehren ihm in die Händchen zu legen und die Last derselben zu erklären. Das Mädchen ist zufrieden, daß nur so wenige Aehren hoch emporragen.

So manches spricht noch das Kind, verlangt von mir Antwort, leider bleibe ich sie ihm schuldig. Mit halbem Ohr höre ich das kindliche Gespräch, denn meine Augen sättigen sich an den von Gott gesegneten Getreidefeldern. Mein Herz empfindet den schuldigen Dank. Doch vermag es meine Zunge nicht auszusprechen, die unendliche Liebe des ewigen Erbarmers genug zu preisen. Wenn dir auch, du Landmann, dies oder jenes Gewende nicht zu viel einbringen wird, wie du dir vorgerechnet hast, so ist es aber im Grunde doch der Herr, der dir deine Aussaat 7—10 Mal vervielfältigte. Unsere Augen und unser Herz können sich laben an den wogenden, weichbeladenen Getreidefeldern. Wir freuen uns in diesen Tagen, wo

wir mit gespreizten Beinen unsere Felder entlang schreiten, mit angestrengten Muskeln die Sensen schwingend, um den reichen Segen der Felder einzuheimsen. Wenn die Ernte beendet ist, wollen wir auch der Armen, Notleidenden und hilfsbedürftigen Volksgenossen nicht vergessen.

Mit viel Freuden wollen wir dem Staate ehrlich und rechtschaffen alle Steuern zahlen, wünschen uns Ruhe und Friede, Gleichberechtigung, ohne Unterschied der Nationalität in unserem Staate.

Wir Landleute wenden uns an euch, ihr lieben Volksführer, Pastoren, Lehrer und Abgeordnete. **Unser Wunsch ist auch fernerhin, hier in unserem polnischen Vaterlande das Evangelium in Kirche und Schule in der deutschen Sprache lauter und rein verkündigen zu hören.**

Dafür, liebe Volksführer, sollt ihr Sorge tragen.

So wie wir nicht eher ruhen, bis daß die letzte Garbe eingetragen ist, so werdet auch ihr nicht müde in eurer Arbeit, welche endlich sicher auch belohnt werden wird, so wie die des Landmanns.

Drum auf, Brüder! treu wollen wir unserem Staate sein, treu unserem Glauben, treu unserer deutschen Sprache.

Otto Reiß.

Das wahre Erbe

Wir sprachen von einem, der eine verhältnismäßig große Erbschaft gemacht hatte. Ein Onkel war gestorben, der es im Leben zu etwas gebracht und das Erreichte durch Fleiß und Sparsamkeit vermehrt hatte. Und nun war unserm gemeinsamen Bekannten das Vermögen, ein wohleingerichtetes Unternehmen und auch noch etwas Grundbesitz zugefallen. „Ein Glückspilz", wurde nur gesagt, „wenn so etwas unser einem passierte! Statt dessen plagt man sich tagaus, tagein, um das dürftige Dasein zu führen, und muß noch froh sein, daß man nicht auf der Straße zu liegen braucht".

„Du hast auch alle Ursache, froh zu sein", antwortete ich.

„Auch noch!"

„Jawohl, denn du hast dein Erbe schon vorweg genommen, und es ist nicht das schlechteste".

Erstaunte Blicke trafen mich. „Ich weiß nichts von einem Erbe. Meine Eltern können mir einmal nichts hinterlassen, und von meiner Verwandtschaft habe ich auch nichts zu erwarten".

„Wenn du auf das angewiesen wärst, was dir die Verwandtschaft gibt, wärst du ein armer Kerl. Und ob du von deinen Eltern einmal Geld und Geldeswert erhältst, ist auch gleichgültig. Denn deine Eltern haben dir etwas viel Besseres vererbt".

„Wieso?"

„Denke einmal ein bißchen über dich nach. Ich will dich nicht eitel machen. Aber ich kenne dich nun schon viele Jahre und konnte mir ein Urteil über dich bilden. Deine Eltern haben dir eine Ausbildung zuteil werden lassen, mit der du, wenn du dich bemühst, was du ja tust, immer im Leben bestehen kannst. Das ist schon viel. Aber es ist noch lange nicht alles. Du hast dir mit Hilfe der Eltern Kenntnisse aneignen können, die dir, wenn du sie richtig einsetzt, eine Laufbahn erschließen können, die weit aussichtsreicher ist als die, die deine Eltern hatten. Sie haben dafür — ich weiß es und du weißt es auch — nicht geringe Opfer gebracht, sich mancherlei Opfer auferlegt, auf vieles verzichten müssen. Stimmt's?"

„Ja".

„Aber auch das ist noch nicht alles. Das Wichtigste hast du von den Eltern, das dir kein Onkel, kein Lehrer, niemand sonst geben konnte: Deine Begabungen, deine Fähigkeiten, deine Umgangsformen, das was man gute Kinderstube nennt. Sie hätten dir ein schlechtes Beispiel geben, sie hätten die Erziehung leicht nehmen können, und du wärst ein ganz anderer geworden, dem das Vorwärtskommen wesentlich schwerer gefallen wäre. Ist doch richtig?"

„Ja."

„Und noch immer bleibt einiges zu nennen übrig. Du hast von ihnen die glückliche Anlage, mit blanken Augen ins Leben zu schauen, ohne leichtfertig zu sein, mit freundlichem Lächeln das Schwierige zu gewinnen, wo der andere verschlossene Türen findet, mit fester Hand zuzugreifen, wo der Zauderer nie zu Rande kommt. Du hast die Fähigkeit von ihnen, ein guter Freund, ein Kamerad zu sein, weil dir Treue, Aufrichtigkeit im Blute liegt, du hast Verträglichkeit von ihnen und die schätzenswerte Eigenschaft der natürlichen Liebenswürdigkeit, die dir den Weg ebnet zu einem Leben, das in seiner Art glücklich zu nennen ist. So wie ich dich kenne, wirst du auch bei der wichtigen Entscheidung, der Wahl des Lebensgefährten, gewissermaßen das große Los ziehen, denn auch in deiner Ehe wird es keine ernsten Schwierigkeiten geben, weil du die Fähigkeit erhalten hast, klar und bestimmt und doch in angenehmer Form dein Leben einzurichten. Denke an die vielen, die unklar in ihrem Wollen, schwankend in ihren Neigungen, kurz, als ungeschlossene Persönlichkeiten durch dieses Leben pilgern, bald dies, bald jenes beginnen, von dem Einen zum Andern geworfen werden, und vergleiche daneben deine bisherige ruhige Lebenslinie; sie ist nicht dein Verdienst, sondern das Verdienst der Eltern, die dich zu einer geschlossenen Persönlichkeit erzogen haben. Und da willst du sagen, du hättest kein Erbe? Das Erbe, das dem anderen zugefallen ist, kann ihm über Nacht genommen werden; dein Erbe bleibt dir, das wird dir nicht weggesteuert, nicht gestohlen, es braucht keine Versicherung gegen Brand und Hagelschlag. Und du meinst, das sei nichts?"

Politische Nachrichten

Inland

Staatspräsident in Urlaub

Der Staatspräsident hat am 10. Juli einen mehrwöchigen Erholungsurlaub angetreten und sich nach Wisla im Teschener Schlesien begeben.

Neue Dienstpragmatik für Staatsbeamte

Im Ministerratspräsidium wird eine neue Dienstpragmatik für Staatsbeamte ausgearbeitet. Diese sieht Abschaffung des Rangordnungssystems vor, und zwar derart, daß Beamte, die große Fähigkeiten an den Tag legen, schneller befördert werden können. Außerdem sollen alle Familienzuschüsse aufgehoben werden, da die Regierung von der Erwägung ausgeht, daß außer im Staatsdienst diese Zuschüsse in keinem Betrieb angewandt werden

Ein Regierungsmann über die polnische Beamtenarmee

Der „Expreß Poranny" veröffentlichte einen „Offenen Brief an die Staatsbeamten" des Abg. Holowko.

„Es gibt zu viel Beamte in Polen", schreibt Holowko, „zu viel Leute, die Gehälter aus den Staatskassen beziehen. Hier ist die Tragödie des Mißgeschicks der polnischen Beamten zu suchen. Es ist etwas Erschreckendes, wenn wir uns vergegenwärtigen, daß in dem für das laufende Jahr in Höhe von 2866 000 000 Zl. genehmigten Staatshaushaltsplan die Personalausgaben 1 132 000 000 Zloty ausmachen, d. h. beinah 40 Prozent des gesamten Budgets. Wenn wir hierzu noch die beinahe 300 Millionen zählen, die in Ruhegehältern und Renten ausgezahlt werden, so stellen wir mit Entsetzen fest, daß wir 50 Prozent des Budgets aufessen. Haben wir den Mut, zu sagen, daß unser Staatsapparat zu kostspielig und zu groß und dadurch schwerfällig und bürokratisch ist."

Vor Gehaltserhöhungen für die Offiziere?

Im Heeresministerium wird eine neue Dienstpragmatik für Offiziere ausgearbeitet, die im Herbst in Kraft treten soll. Das Projekt sieht eine erhebliche Erhöhung der Bezüge für Offiziere bei gleichzeitiger Streichung aller Sonderzuschläge vor.

Sparen aber nicht an Autos

Der Wunsch des Ministerpräsidenten, die Staatsämter möchten auch in der Verwendung von Autos sparsam sein, war nur ein frommer Wunsch. Man nahm ihn wohl zur Kenntnis, änderte aber an der Sachlage nicht das geringste. Selbst das Auto Deweys, von dem in den letzten „Dornen und Disteln" die Rede war, ist nicht verkauft worden. Wohl wurde es von dem Finanzministerium dem Spiritusmonopol zum Verkauf übergeben, doch fiel es den Monopolgewaltigen nicht im Traum ein, diese Anordnung zu erfüllen. Der „Cadillac" gefiel ihnen selbst so gut, daß sie ihn zu behalten beschlossen. Dafür gaben sie — wahrscheinlich zur Beruhigung des eigenen Gewissens — einen eigenen alten Wagen an ein Monopolamt in der Provinz ab.

Mit dem Abbau der vorhandenen Autos ist es also Essig. Auch die Erwerbung neuer Wagen wurde nicht eingestellt. So hat sich eines der Ministerien — wie wir in der „Gazeta Warszawska" lesen — einen Austro-Daimler liefern lassen. Aber das ist noch nicht alles. Wie das genannte Warschauer Blatt zu berichten weiß, ist soeben ein „Chrysler" bestellt worden, Typ Imperial, ein so kostbares Modell, daß weder Warschau noch Danzig eins auf Lager hatten. Es muß daher eigens aus Amerika bezogen werden. Kostenpunkt: 3600 Dollar. Transport und Zoll dürften nicht viel weniger ausmachen. Wie es heißt, wird der kostbare Wagen dem neuen stellvertretenden Kriegsminister, General Skladkowski, zur Verfügung stehen, der z. Zt. schon zwei derartige Wagen — für das Innenministerium — bezogen hat.

Wie schrieb doch der der Regierung nahestehende Warschauer „Expreß Poranny" nach dem Bekanntwerden des Autosparwunsches des Ministerpräsidenten: „Wenn die Beamten sich kein Paar Schuhe mehr kaufen können, so darf man nicht verlangen, daß die Staatswürdenträger in Autos fahren, die mehrere zehntausend Zloty kosten. In dem Augenblick, da die Luxusautomobile aus den Aemtern verschwinden werden, wird auch die „Anforderung" derselben für die Familienangehörigen, Verwandten und Freunde der Würdenträger aufhören. Die Fahrt in einem b i l l i g e n Wagen wird nämlich lange nicht denselben Effekt machen. Viele Sonntagsausflüge und Fahrten nach anderen Städten werden wegfallen, denn der billige Wagen wird weder so bequem noch so schnell sein".

Der gute „Expreß" ist mit seiner Profezeiung grob hereingefallen...

Die Steuerbelastung in Polen

4 Milliarden, 715 Millionen Zloty.

Wieviel Steuern zahlen die Bürger Polens auf die verschiedenen Budgets? Auf diese Frage antwortet die folgende Zusammenstellung:

Das Budget des Staates (für das Jahr 1931/32) wurde auf 2 Milliarden 850 Millionen Zloty festgesetzt. (Es soll jetzt bis auf 2 450 000 000 Zloty verkleinert werden), die Budgets der Städte (1928/29) auf 750 Millionen, die Budgets der Landgemeinden (1928/29) — 150 Mill., die Budgets der Kreiskommunalverbände (1928/29) — 230 Mill., die der Wojewodschaftsverbände (1929/30) — 160 Mill., die der wirtschaftlichen Selbstverwaltungen — 15 Mill., die Budgets der sozialen Versicherungsämter — 600 Mill., andere Budgets — 100 Millionen Zloty. Zusammen macht das 4 Milliarden 715 Millionen Zloty aus.

Die Einkünfte der Bevölkerung Polens betragen annähernd 13 Milliarden Zloty, auf Steuern entfallen somit 37 Prozent der allgemeinen Einkünfte.

Das ist sehr viel.

31 Millionen Budgetdefizit im Juni

Das Ergebnis der Budgetwirtschaft im Juni stellt sich folgendermaßen dar: Einnahmen 75 826 462 Zloty. Ausgaben 219 454 054 Zl. Das Budgetdefizit betrug also 43 627 592 Zloty.

Im Zusammenhang mit dem Hooverplan wurde die Summe von 12 596 116 Zl., die als Amortisationsrate und Zinsen für die am 1. Juli fällig gewordenen Schulden an England im Juni abgesandt wurden gegenwärtig wieder zurückerstattet. Um diese Summe verringert sich also das Defizit. Das Junidefizit wurde durch Verflüssigung von Finanzreserven gedeckt.

Das Finanzministerium veröffentlichte den Bericht für das erste Budgetquartal 1931/32. Daraus geht hervor, daß das Defizit in diesem Quartal 67 Millionen Zl. betragen hat.

Aufruf gegen Schnapstrinken und Rauchen

Das Vollzugskomitee der Volkspartei in Warschau hat am 9. 7. einen Aufruf erlassen, in dem alle Mitglieder aufgefordert werden, wegen der schlechten Wirtschaftslage das Schnapstrinken und das Rauchen einzustellen.

Vor kurzem berichteten wir von einem ähnlichen Beschluß, den die Krakauer Abteilung der Volkspartei gefaßt hat. 3271-A.

General Haller und die Denkmalsenthüllungsfeier in Posen

An der Enthüllung des Wilson-Denkmals in Polen nahm Gen. Haller nicht teil. Es stellte sich heraus, daß der für ihn bestimmte Platz ihm nicht entsprach, so daß er es vorzog, der Feier fernzubleiben. Als ehemaliger Oberbefehlshaber der polnischen Armee, die gemeinsam mit der Armee der Alliierten kämpfte, legte er am Tage nach der Feier am Denkmal einen Kranz nieder.

Solches berichtet die „Gazeta Warszawska".

Marsch der polnischen Jugend an die deutsche Grenze

In Pommerellen wurde am 12. April ein Marsch an die deutsche Grenze organisiert. An dem Marsch beteiligten sich hauptsächlich die Organisationen für die militärische Vorbereitung der Jugend.

Neue ukrainische Denkschrift an den Völkerbundrat

Der ukrainische parlamentarische Klub hat an den Völkerbund eine Ergänzung seiner Eingabe wegen der vorjährigen Vorfälle in Ostgalizien eine neue Denkschrift überreicht, mit der Bite, diese dem sogenannten Dreierkomitee zu übergeben.

Deutscher Wahlerfolg in Pommerellen

Bei der Kreistagswahl im Jahre 1930 im Kreis Soldau (Pommerellen) hatte man die deutschen Stimmen in einem Bezirk für ungültig erklärt, so daß die deutsche Bevölkerung um die beiden gewählten Vertreter im Kreistag kam. Es wurde Protest gegen die Entscheidung der Wahlkommission eingelegt und in diesen Tagen fand in dem strittigen Bezirk die Nachwahl statt. Dabei konnte die deutsche Liste einen großen Erfolg verbuchen, denn sie vereinigte auf sich die meisten Stimmen. Das Ergebnis der Wahl war folgendes: Deutsche Liste: 677 Stimmen, 2 Mandate; Nat. Arb. Partei: 526 Stimmen, 2 Mandate; Poln. Bauern: 250 Stimmen, 1 Mandat.

Das Urteil im deutschen Pfadfinder-prozeß

In Posen fällte der Strafsenat des Appellationsgerichts im sog. Pfadfinderprozeß das Urteil gegen Dr. Burchard, der in erster Instanz zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden war. Die Strafe wurde bestätigt. Den beiden anderen Angeklagten wurde die Strafe erhöht, Miehlke wurde zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt. (In erster Instanz war er zu drei Monaten Gefängnis und 1200 Zl. Geldstrafe verurteilt worden.) Preuß erhielt sieben Monate Gefängnis. In erster Instanz 3 Monate und 400 Zl. Geldstrafe.)

Die Verteidigung hat sofort Revision im Namen aller Angeklagten angemeldet.

Die Verhandlungen waren leider in dem Prozeß gegen die deutsche Jugendorganisation unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführt worden. Aus der Verkündung des ersten Urteils kennt man aber das Material, das diesem Prozeß zugrunde gelegen hat. Und aus dieser Begründung hat man ersehen, daß von Spionage, wie sie der Staatsanwalt in der Anklageschrift den Angeklagten zur Last legt, ebensowenig die Rede sein kann, wie von Geheimbündelei. Diese Geheimbündelei sah das Bromberger Bezirksgericht darin, daß die Angeklagten in eine Ideengemeinschaft mit Jugendorganisationen in Deutschland eingegangen sind. Diese Ideengemeinschaft habe man den Behörden geheim gehalten. Die Spionage konnte Dr. Burchardt nicht nachgewiesen werden, man hat ihm jedoch den Versuch der Spionage als Grund seiner Verurteilung angegeben.

Die Arbeit, die die Angeklagten in dem Pfadfinder-Prozeß geleistet haben, war volkstümliche Arbeit, wie sie in jeder Jugendorganisation aller Völker und Staaten geleistet wird. Man fragt sich deshalb, was das Gericht veranlaßt haben mag, diese Arbeit zum Verbrechen zu stempeln.

Das letzte Wort ist in dieser Angelegenheit natürlich noch nicht gesprochen. Das Oberste Gericht wird sich außer mit dem Deutschtumsbund auch mit dem Pfadfinder-Prozeß zu befassen haben. Wir sind davon überzeugt, daß die Angeklagten in Warschau von den gegen sie erhobenen schweren Vorwürfen vollständig rehabilitiert werden.

Arbeitslosenkundgebung in Culm

Am 10. Juli nachmittags gegen 5 Uhr versammelten sich vor dem Magistrat in Culm etwa 1000 Arbeitslose, die Arbeit und Unterstützung verlangten. Unter der Menge befanden sich eine Reihe von kommunistischen Sendlingen, die die Arbeitslosen aufreizten. Plötzlich begann die Menge das Magistratsgebäude zu stürmen und es mit Steinen zu bewerfen. Die Aufforderung einer Polizeiabteilung zum Auseinandergehen wurde nicht befolgt. Im Gegenteil griff die Menge die Polizisten an und begann die Läden zu plündern. Zwei Waffengeschäfte wurden vollkommen ausgeraubt. Die Polizei wurde mit Steinen beworfen, wobei der Kreiskommandant und mehrere Polizisten verletzt wurden.

Die Lage wurde von Minute zu Minute gespannter. Schließlich sah sich die Polizei gezwungen, mit Tränengas vorzugehen und von der Schußwaffe Gebrauch zu machen. Dabei wurde einer der Kundgeber, Boleslaw Radziejewski, getötet und fünf andere schwer verletzt. 6 Personen trugen leichtere Verletzungen davon.

Trotz des scharfen Vorgehens der Polizei wich die Menge nicht, sondern griff die Polizei weiter an und setzte die Plünderung fort. Aus Thorn und Culmsee mußte Verstärkung herbeigeholt werden, die bald eintraf. Um 10 Uhr abends wurde die Menge auseinandergetrieben. 14 Personen wurden verhaftet und nach dem Gefängnis in Thorn gebracht.

Am 11. Juli herrschte in der Stadt vollkommene Ruhe. Eine große Anzahl Geschäfte, die während der Unruhen geplündet worden önd, hatten anstelle der ausgeschlagenen Fensterscheiben Bretterverschläge angebracht.

Ausland

Präsident Hoovers Hoffnungen

Präsident Hoover gab am 7. Juli folgende Erklärung über den Abschluß in Paris ab: „Ich bin glücklich, mitteilen zu können, daß der amerikanische Vorschlag für einen einjährigen Zahlungsaufschub aller Regierungsschulden und Reparationen nunmehr grundsätzlich von allen wichtigen Gläubigermächten angenommen worden ist.

Die Annahme dieses Vorschlages bedeutet Opfer für das amerikanische Volk und für die früheren alliierten Regierungen, die ebenso wie alle anderen unter der Weltdepression und dem Defizit in den Regierungshaushalten leiden. Die wirtschaftliche Not, die am schwersten die Bevölkerung in Deutschland und in Mitteleuropa betrifft, wird ungeheuer verringert werden. Der Plan soll hauptsächlich der Wirtschaft helfen, Wirtschaftshilfe jedoch bedeutet den Umschwung des Sinnes der Menschen vom Mißtrauen zum Vertrauen, den Umschwung der Völker von der Furcht vor Unordnung und vor dem Zusammenbruch der Regierungen zur Hoffnung und zum Vertrauen auf die Zukunft, sie bedeutet fühlbare Hilfe für die Arbeitslosen und für die Landwirtschaft. Die fast einmütige Zustimmung in den Vereinigten Staaten ist wiederum ein sichtbarer Beweis für das aufrichtige menschliche Fühlen des amerikanischen Volkes.

Die Welt muß in diesem Jahre, das dem wirtschaftlichen Wiederaufbau gewidmet sein soll, ernstlich über die Ursachen nachdenken, die zur allgemeinen Depression beigetragen haben. Ich brauche nicht zu wiederholen, daß eine dieser Ursachen die aufgelegten Lasten und die durch das Wettrüsten hervorgerufenen Befürchtungen sind. Eine Betrachtung der Ereignisse der letzten Wochen sollte uns zu der Erkenntnis bringen, daß wir eine Erleichterung dieser schweren Lasten finden müssen, die heute das Vielfache des Betrages der Regierungsschulden ausmachen.“

Der Dank des deutschen Volkes

Der Reichspräsident hat nachstehendes Telegramm an den Präsidenten der Vereinigten Staaten gerichtet:

Nachdem die Pariser Verhandlungen nunmehr zum Abschluß gelangt sind und das von Ihnen vorgeschlagene Feierjahr begonnen hat, möchte ich Ihnen und dem amerikanischen Volk den Dank des deutschen Volkes zum Ausdruck bringen. Dank Ihrer Initiative möge die ganze Welt einer neuen Aera friedlicher und vertrauensvoller Zusammenarbeit entgegengeführt werden. Dies ist mein aufrichtiger Wunsch.

Ernste Lage in Deutschland

Die deutschen Botschafter in den hauptsächlichsten an dem Young-Plan beteiligten Regierungen haben am 12. April im Auftrage der Reichsregierung auf den Ernst der Lage in Deutschland hingewiesen. Botschafter von Hoesch konnte den französischen Ministerpräsidenten erst am späten Abend zu einer Unterredung erreichen.

Im Zusammenhang mit diesen Schritten hatte Mussolini am Sonntag eine längere Unterredung mit Staatssekretär Stimson.

In einem in mehreren großen Blättern erschienenen Artikel warnt Mussolini die Völker Europas vor den Schwierigkeiten des kommenden Winters und lenkt besonders die Aufmerksamkeit Englands auf das Elend und die Not in Deutschland.

Eile tut not

Der Präsident der Columbia-Universität in New York Dr. Murry Butler ist in London eingetroffen. In einer Unterredung mit einem englischen Pressevertreter empfahl er eine Konferenz der internationalen Handelskreise in den nächsten Monaten, um so auf kaufmännische

Weise den Tagesfragen zu Leibe zu gehen. Er erklärte: „Eile tut not, da der Wiederaufbau Deutschlands und Oesterreichs von ausschlaggebender Bedeutung ist. Dieser Aufbau muß mit einer herzlichen Zusammenarbeit Deutschlands und Frankreichs im Sinne Stresemanns und Briands Hand in Hand gehen."

Ein englischer Verständigungsvorschlag

Die englischen Quäker, die kleine Schar der „Freunde", die sich durch ihre Hilfe für notleidende Kinder nach dem Kriege einen Namen gemacht haben, haben jetzt auch in der Frage der Reparationszahlungen das Wort ergriffen. Sie schlagen vor, eine neue Konferenz zur Neuordnung der Reparationsansprüche einzuberufen, und zwar sollte die Neuordnung so gehandhabt werden, daß die Kriegslasten auf alle kriegführenden Staaten nach der Fähigkeit eines jeden einzelnen Staates verteilt werden. So wie die Tributzahlungen jetzt gefordert werden, tragen sie nicht nur bei zur wirtschaftlichen Not und Unordnung, der ganzen Welt, sondern sie vergiften auch das ganze europäische System. „Bleiben die scharfen Unterschiede zwischen Sieger und Besiegten immer noch bestehen, so sind auch nicht die gesunden Voraussetzungen für einen wahren Frieden und wirkliches Vertrauen, für Abrüstung und internationale Zusammenarbeit gegeben."

Leider finden solche Gedanken heute in der Welt noch keinen aufnahmebereiten Boden. pz.

Französische Jugend für deutsch-französische Verständigung

„La Victoire", das Blatt Hervés, gibt den Aufruf mehrerer französischer Jugendverbände wieder, die sich zusammengeschlossen haben, um sich für eine loyale deutsch-französische Verständigung, die zur Abwehr einer Katastrofe und zur Schaffung eines besseren Europa unerläßlich sei, einzusetzen.

Die Pariser Kolonialausstellung und Deutschlands Kolonien

Der Pariser „Figaro" meldet: Am 15. Juli ist ein Flugblatt in Massen auf der Kolonialausstellung verbreitet worden. Das Flugblatt muß in Millionen von Exemplaren und in mehreren Weltsprachen herausgegeben worden sein. Daß Deutschland sich beklagt, seine Kolonien verloren zu haben, ist ganz in Ordnung, aber daß es — in unserer Kolonialausstellung Propaganda zur Wiedererlangung seiner Kolonien macht, ist wahrhaftig die Höhe. Man liest in dem verbreiteten Blatt — französische Ausgabe Nr. 125. Herausgegeben vom Deutschen Fichtenbund. Sitz Hamburg, Colonmaden 47:

„Kamerung ist wirtschaftlich zurückgegangen. Die Deutschen haben mit ihrem gründlichen System der Pflanzungen tüchtige Arbeit geleistet, das Land ist durch ihre Wegschaffung ärmer geworden.

Welche Methoden Frankreich anwendet, die Eingeborenen für den Heeresdienst zu gewinnen, kann man ahnen, wenn man an die Methoden denkt, die es angewandt hat, um seine Kolonien wirtschaftlich auszupressen.

Aehnlich der belgischen, enthält auch die französische Kolonialgeschichte Beweise von entsetzlicher Grausamkeit gegenüber den Eingeborenen.

Deutschland sind die furchtbarsten Tributlasten auferlegt, seine Grenzen sind beschnitten, seine Menschen auf engsten Raum zusammengedrängt. Es braucht ein Auswanderungsland für seinen Volkszuwachs. Es braucht die Kolonien, um die Tributlasten tragen zu können.

Sechzig Millionen deutsche Menschen fordern die Erfüllung des feierlichen Versprechens Wilsons, die kolonialen Ansprüche weitherzig und unbedingt unparteiisch zu schlichten. Ohne seine Kolonien kann Deutschland die ihm auferlegten Verpflichtungen nicht erfüllen. Daher fordert es Rückgabe seines gesamten kolonialen Eigentums."

Der „Figaro" bezeichnet das Flugblatt als lügenhaft und unehrlich. Er verschweigt aber, daß das erstaufgeführte Zitat, wie in dem Flugblatt ausdrücklich angegeben, aus der englischen Zeitung „Morningpost" stammt, die wahrhaftig nicht verdächtig ist, deutschfreundlich zu sein. Wie der „Figaro" meldet, habe sich ein Parlamentarier bereit erklärt, in offener Kammersitzung wegen dieses Vorfalls das Wort zu ergreifen.

Südslawien lehnt den Hoover-Plan ab

Wie auf Grund der bisherigen Erklärungen von maßgebender südslawischer Seite zu erwarten war, lehnt Südslawien den Hooverplan ab und betrachtet das französisch-amerikanische Abkommen als für Belgrad unverbindlich. Die „Politika" erklärt, wenn der amerikanische Vorschlag auf Südslawien angewendet würde, hätte Belgrad 80 Millionen Mark im Jahre zu verlieren. Es seien wohl Anleiheentschädigungen für die kleinen Staaten vorgesehen, aber man könne nicht verstehen, mit welchem Recht die amerikanischen Fachleute Südslawien anstelle seines „Eigentums" Anleihen bieten wollten. So lange die Amerikaner nicht genau erklärten, wer sie zu ihrem Vorgehen ermächtigt habe und wie sie sich ihre Pläne vorstellten, bleiben alle Abkommen für Belgrad unverbindlich. Ueber die deutschen Sachlieferungen auf Reparationskonto will die „Politika" noch nicht sprechen, gibt aber der Ueberzeugung Ausdruck, daß auch diese fortzusetzen seien.

Verschärfung der Streiklage in Spanien

Das Land wird von heftiger Streikwelle erschüttert. Als erste sind die Telefonarbeiter in den Ausstand getreten.

In syndikalistischen Versammlungen in Madrid forderten die Redner zum Kampf gegen den amerikanischen Kapitalismus auf.

In verschiedenen Dörfern Andalusiens verweigern die Pächter die Zahlung der Abgaben. Die Arbeiter bringen das geerntete Getreide unter sich zur Verteilung. Die Bürgermeister verweisen vielfach Arbeitslose auf die großen Güter, wo diese ohne Wissen des Besitzers die Baumbestände fällen, um dann von dem Besitzer für die geleistete Arbeit Lohn zu fordern.

Die Spannung zwischen Mussolini und dem Papst hält an

Nachdem das „Giornale d'Italia" am 8. Juli bereits gewissermaßen vorbereitend die Frage stellte, welchen Wert das italienische Konkordat eigentlich noch haben könne, sagte der „Messagero" am nächsten Tag rund heraus, daß die Kündigung des Konkordats vom 11. April 1929 durch die italienische Regierung die einzig mögliche Lösung sei. Der Faschismus könne vor Italien und vor der ganzen Welt ruhig die Folgen dieser Kündigung tragen. Er habe aber schon jetzt das Recht, die Verantwortung für diesen Schritt abzulehnen.

Wie weit diese faschistische Pressestimme eine letzte Warnung oder eine ernste Vorbereitung auf die Kündigung ist, ist nicht zu übersehen. Jedenfalls dürfte das Schicksal des Konkordats gefährdet sein, wenn nicht noch in letzter Stunde eine Verständigungsmöglichkeit gefunden wird.

*

Die faschistische Partei hat einen Beschluß gefaßt, wonach in Zukunft die Zugehörigkeit zur Partei unvereinbar ist mit der Mitgliedschaft der katholischen Aktion.

Für Herz und Gemüt

Juli

Sacht wogt im leisen Winde
Der Aehren goldig Meer.
Am Feldrain blüht die Linde
Und tränkt der Bienen Heer...
Der Brotduft auf den Fluren
Umstrickt die Sinne heiß.
Und Gottes Segensspuren
Ahnt Jüngling nun und Greis...

Zu Felde mit den Schnittern
Ziehn Mädchen mit Gesang...
Die Aehren bang erzittern
Vor schrillem Sensenklang.
Sie sinken hin und sterben
Den Ernte-Opfertod
Für uns! Denn ihr Verderben
Bringt Millionen Brot...

Julian Will.

Auf dieser Welt hab ich kein Freud

Auf dieser Welt hab ich kein Freud',
Ich hab einen Schatz, der ist sehr weit.
:,: Sie ist sehr weit, sie ist sehr weit,
Ach wenn ich doch bald bei ihr wär. :,:

Ich kann nicht sitzen, ich kann nicht stehn,
Ich muß bei mein Feinsliebchen gehn.
:,: Bei mein Feinsliebchen geh ich gern,
Und sollt ich gleich unterm Fenster stehn. :,:

„Wer ist denn da, der klopfet an,
Der mich so leis aufwecken kann?"
:,: „Das ist halt der Herzliebste dein.
Steh auf, steh auf und laß mich ein." :,:

„Ich kann dich jetzt nicht lassen ein,
Bis Vater und Mutter schlafend sein.
:,: Sie werden ja wohl bald schlafen gehn,
Bleib noch ein Weilchen draußen stehn! :,:

„Ich kann ja nicht mehr länger stehn,
Ich seh die Morgenröt aufgehn;
:,: Die Morgenröt, drei Sternelein,
Steh auf, steh auf und laß mich ein!" :,:

Sie stand wohl auf und ließ mich ein,
Sie wollte wohl vollkommen sein.
:,: Sie reicht mir ihr schlohweiße Hand
Und fing wohl an zu weinen an. :,:

Wein' nicht, wein' nicht, Herzengelein,
Aufs Jahr sollst meine Eigne sein!
:,: Aufs Jahr, aufs Jahr schon ganz gewiß
Weil keine Schön're auf Erden ist! :,:

Ein Bildchen laß ich malen mir,
Bei meinem Herzen trag ichs hier.
:,: Auf meinem Herzen trag ichs fein,
Daß ich nicht mög' vergessen dein. :,:

(Mitgeteilt von Renate Stolz,
Budy Kossowskie, Kreis Stupca).

Nicht mitklagen, sondern mitarbeiten wollen wir!

Oft und oft hört man, wenn man auf unsere Volkslieder, Sprichwörter, Rätsel und Sagen zu sprechen kommt, die bewegte Klage, daß wohl früher dergleichen volkliche Ueberlieferungen noch lebendig gewesen seien, heute aber bereits nicht mehr lebendig wären. Bei näherem Zusehen erweist es sich jedoch immer wieder, daß dem, Gott sei Dank noch nicht so ist, daß vielmehr noch eine große Menge von volkskundlichem, äußerst wertvollem Vätererbe vorhanden ist. Das beweisen ja auch die zahlreichen Einsendungen der Volksfreundleser, das bestätigen neuerdings wieder eingehende Erhebungen in einigen Dörfern Kujawiens, die von mir im vergangenen Winter vorgenommen wurden.

Freilich soll nicht geleugnet werden, daß es wirklich an der Zeit ist, alles Vorhandene aufzuschreiben und zu sammeln, wenn es nicht der Vergessenheit anheimfallen soll, weil sich in letzter Zeit ein langsames, aber stetiges Abbröckeln unserer völkischen Güter feststellen läßt. Zu/müßigen Klagen ist jedoch kein Grund vorhanden, wir glauben im Gegenteil, daß tüchtige Sammelarbeit noch dauernd Wertvolles auffinden und der Allgemeinheit wird zugänglich machen können.

Der „Volksfreund" hat sich durch seine in dieser Hinsicht aufgenommene Arbeit ein bleibendes Verdienst erworben, das nicht geschmälert werden soll. Helfen wir nur alle nach Kräften mit, daß aus allen Dörfern unseres Landes immer neues Material einfließe. Je mehr, desto besser. Mit der Klage, daß es früher einmal viel besser bestellt gewesen sei, kommen wir nicht weiter, sondern nur dadurch, daß wir fleißig mitarbeiten und das begonnene Werk tatkräftig unterstützen. R. K.

Sprichwörter und Redensarten aus unseren Kolonien

Von K. D.

II.

31. Wer nicht glauben will, der laß sich begraben.
32. Der Hund und der Jud' gehen einen Weg.
33. Aus einer Laus macht er eine Maus. Oder: Aus einer Laus macht er ein Haus.
34. Liederliches Bürsten! Oder: Liederliches Bürstel!
35. Das Plapperbuch aufschlagen.
36. Sein Onkel ist Luftfabrikant. (Umgegend v. Lodz.)
37. Ich hab' ihn im Magen.
38. Sogar der Tote muß zahlen.
39. Ein umgedrehter Magen. (Jemand, der zu einem anderen Bekenntnis übertritt.)
40. Das ist 'ne Gemeindetante. (Eine Frau, die sich mit allem in der Gemeinde beschäftigt.) (Lodz.)
41. Wer prahlt, der zahlt. (Wladyslawow, Kreis Konin.)
42. Der Pfaffenmagen ist tief wie ein Wasserteich.
43. Wenn Leute sterben, gibt's was zu erben.
44. Das Herz ist ihm in die Hosen gefallen (d. h. er ist mutlos geworden).
45. Sie zanken sich um die polnische Krone.
46. Wirfst du den Juden zur Tür hinaus, so kommt er doch durch's Schlüsselloch.
47. Geh' nach Babiak, da werden die Ziegen beschmiedet. (Wladyslawow.)
48. Der Brümmel ist da! (d. h. der Sektenprediger).
49. Er hat die Weisheit löffelweise gegessen.
50. Er kriegt von mir für die Wanzen. (Glogowiez.)
51. Man darf das schmutzige Wasser nicht früher ausgießen, bis man reines hat.
52. Es ist nicht so viel Stroh und Heu gewachsen, als daß man aller bösen Leute Mund damit zustopfen könnte.
53. Der Lehrer hat immer eine zerrissene Tasch'! (d. h. er hat nie genug.)
54. Besser ist besser, sagt der Lodzer Bäcker, und streut noch Zucker auf den Sirup. (Lodz.)
55. Wer verachtet sein will, muß heiraten.
56. Wer gelobt sein will, muß sterben.
57. Der Hund, der viel bellt, beißt nicht.
58. Die Kuh, die viel brüllt, gibt wenig Milch.
59. Wo man nicht selbst hinkommt, wird einem der Kopf nicht gewaschen.
60. In der Jugend halte dich Zu der Arbeit fleißiglich. Weil schwer dir dann die Arbeit ist, Wenn du zum Alter kommen bist.

* Siehe „Volksfreund" vom 11. Juli 1931. Nr. 28.



Ratgeber für Haus und Landwirtschaft
Beilage zur Wochenschrift „Der Volksfreund"

Nr. 12 | Lodz, Sonntag, den 19. Juli | 1931

Landwirtschaftliches

Tagesfragen für den Ackerbau.

Engerlingsgefahr 1932? Eine wirksame Bekämpfung der Engerlinge ist bisher nicht gelungen. Kainit, Kalk, ja sogar Arsen, das in den meisten chemischen Präparaten enthalten ist, sind hier nutzlos ausgestreut, weil die Maikäfer und ihre Larven von Natur erhebliche Arsenmengen in ihrem Körper enthalten, so daß sie gegen dieses Gift gefeit sind. Dagegen schone man die Krähen und Möven und lasse Laufenten und Hühner auf die gefährdeten Schläge. Es handelt sich ja meist nur um einige 100 Meter am Rand von Laubgehölzen. Hier vermeide man den Anbau von Zuckerrüben und Kartoffeln, die erfahrungsgemäß am meisten zerfressen werden. (In diesem Sommer beobachte man bereits das Auftreten der Engerlinge, um seine Schlüsse daraus zu ziehen.)

Ist Kunstdung schädlich? Pessimisten neigen der Ansicht zu, daß „Kunstdünger den Boden verschlechtere, die Güte der Erzeugnisse vermindere, bei Mensch und Tier Krankheitserscheinungen begünstige usw." Was ist davon wahr? Professor Stoklasa hat nachgewiesen, daß durch richtige Anwendung von Kunstdüngern das Bakterienleben, die Atmungstätigkeit des Bodens und die entwickelte Kohlensäuremenge außerordentlich zunehmen. Außerdem wirkt starke Dungung wassersparend. Frau Professor v. Wrangell schreibt, daß zur Bildung von 1 Kilogramm Trockenmasse gewöhnlich 350 Kilogramm Wasser nötig sind. Bei starker Düngung sinkt der Bedarf unter 200, in nährstoffarmen Boden kann er dagegen bis auf 800 Kilogramm steigen.

Landwirtschaftliche Selbsthilfe

Weite Ziele weist Professor Warmbold-Berlin den Landwirten durch folgende Gedanken:

Zur Gesundung des Landbaues ist nötig 1) Schutz gegen die Einflüsse des Weltmarktes, 2) Hebung des Anteiles der Landwirtschaft an den von den Verbrauchern gezahlten Preisen. 3) Senkung der Erzeugungskosten. Was kann der einzelne landwirtschaftliche Betrieb hierzu tun?

Er kann trockene Sandböden, die nur Roggen und Lupine tragen können, in Schafweide oder Wald umwandeln. Er kann nasse Aecker in feuchten Lagen zu Grünland machen. Auf den verbleibenden Flächen ist ohne Erhöhung der Ernte eine Erzeugungskostensenkung nicht möglich, wobei Weizen- und Gerstenbau zu bevorzugen sind. Da der Hackfruchtbau mit am teuersten ist (wegen der vielen kostspieligen Handarbeit), muß er auf ein Normalmaß zurückgeführt werden.

Unser Vieh hat im Winter viel zu wenig Heu zu verzehren. Daher müssen die Wiesen verbessert werden und der Grundsatz der Leistungsfütterung ist auch auf den Weidegang zu übertragen. Wo Feldfutterbau nötig ist, Luzerne und Klee aber nicht gedeihen, muß Gemenge zur Heuwerbung angebaut werden.

In ganzen Gegenden sollte man die Heugaben im Winter verdoppeln und zugleich viel mehr eiweißhaltige Oelkuchen füttern. Holland und Dänemark füttern sehr stark Oelkuchen. Also nicht die Zahl der Milchkühe ist zu vermehren, sondern die Leistung der vorhandenen. Aehnliches gilt für die Schweine- und Geflügelhaltung.

Für gleichartige Bezirke sollten Beispielswirtschaften zeigen, was bei Anwendung aller neuzeitlichen Erkenntnisse zu erreichen ist. Die Buchführung kontrolliert ständig den Betrieb, so daß das gefühlsmäßige Wirtschaften aufhört und der beste Wirtschaftstypus des Bezirks zur lebendigen Anschauung gebracht wird.

Apparate in der Viehhaltung.

Mag es sich um eine Großvieh- oder um eine Kleinviehhaltung handeln, immer ist darauf Bedacht zu nehmen, daß ein gewisser Bestand an Geräten und Appa-



raten vorhanden ist. Wir lassen hier eine kleine Zusammenstellung folgen:

1. Ballonspritze,
2. Irrigator,
   Erstere zu kleinen Einspritzungen, letztere zu größeren Spülungen bestimmt,
3. Das Schlundrohr. Es kommt bei Blähungen, zur Ableitung der überschüssigen Darmgase nach oben, in Anwendung.
4. Der Trokar. Das letzte Hilfsmittel bei Kolikanfällen, um die Gase des Pansens durch Einstich nach außen abzuleiten.
5. Ein Milchmesser nach Feser, um den Fettgehalt der Milch feststellen zu können.

6a und 6b. Nackenbügel, um bei älteren, stark angefleischten Tieren das Einwachsen der Halskette und das Aufreißen des Nackens zu verhüten.

7a und b für besonders unruhige Tiere: Karabinerhaken mit vielen Gewinden und ein Vorführstab.

Weide und Milchertrag im Hochsommer

Die eingezäunte Dauerweide bietet die billigste Art der Sommerfütterung. Ohne Weide führen die niedrigen Preise zur Zeit der Milchschwemme zu unmittelbaren, erheblichen Verlusten bei der Milchviehhaltung. Aber Dauerweide schlechthin genügt nicht. Läßt man der Sache ihren Lauf, so ist im Frühjahr eine Ueberfülle von Futter vorhanden; nach Mitte Juni tritt dann ein un-

aufhaltsames Nachlassen des Graswuchses ein, das, bei Beibehaltung derselben Weidefläche, bald zum Futtermangel und zum Nachlassen der Milcherträge führt. Dann sind weder Grünfuttergaben, selbst des besten Klees, noch Kraftfutterzugaben imstande, die Milcherträge reinen Weideganges wieder zu erreichen.

Gute Hilfsmittel zur Wiederbelebung des Graswuchses sind Nachdüngungen, am vorteilhaftesten um den Juli-Anfang, wo meistens mit Niederschlägen gerechnet werden darf. Stickstoffgaben als Leunasalpeter, Kalk- oder Natronsalpeter, auf ärmerem Boden auch als Nitrophoska III, schaffen schnell neuen Wachstumsantrieb. Sehr günstig wirkt Jauche, bei Regenwetter ausgebracht. Auch guter Kompost steigert das Wachstum wieder und wirkt bei grellem Sonnenschein als Schutzdecke für die Narbe. Wenig geeignet ist Stalldung, da die Tiere seines Geruchs wegen zunächst die befahrenden Stellen meiden.

Dem Milchvieh als dem wertvollsten Weidebesatz sollte das beste Futter geboten werden. Das geschieht durch mehrfache Durchteilung der Koppel und regelmäßigen Umtrieb. Gerade vom Hochsommer ab ist diese Maßnahme von besonderer Wichtigkeit. Mindestens vier Teilkoppeln sind erforderlich. In diejenige mit dem besten Graswuchs kommen die ergiebigsten Milchnerinnen, in die nächste altmilchende Kühe und kleines Jungvieh. Die dritte Koppel nimmt trockenstehende Milchkühe und das große Jungvieh auf, die vierte ist leer, um das Gras nachwachsen zu lassen. In dieser Reihenfolge wird regelmäßig umgetrieben. Sehr vorteilhaft ist es, wenn von Ende Juni an noch eine fünfte Koppel (von der vorher ein Schnitt genommen ist) herangezogen werden kann, als Ausgleich gegen den abnehmenden Graswuchs.

Obst- und Gemüsebau

Bei der Anlage von Erdbeerbeeten,

beobachte folgende Punkte:

1. Wähle einen sonnigen Platz des Gartens aus, grabe den Boden tief um und dünge ihn möglichst mit verrottetem Stalldünger, insbesondere Kuhdünger. Letzterer ist in guter Verteilung mehr nach oben hin zu bringen.

2. Bei der Pflanzung vergiß vor allem den Torfmull nicht, weil er die Bildung neuer Wurzeln und damit das Anwachsen beschleunigt und, nachher zur Bedeckung verwendet, dem Boden die so nötige Feuchtigkeit und Gare erhält.

3. Verwende zur Neuanlage nur kräftige, möglichst verschulte Rankenpflanzen. Bist du selbst im Besitze eines älteren Erdbeerbeetes bewährter Sorte, so lasse an jeder reichgetragenen Staude ein paar der Mutterpflanze am nächsten stehende Rankenpflanzen wachsen, umgib letztere mit besonders guter Erde oder setze sie einzeln in mit Komposterde gefüllte Töpfe, die in die Erde eingelassen werden. Weitere Rankenpflanzen läßt man natürlich nicht aufkommen. Das ergibt dann ein ganz prächtiges Pflanzenmaterial. Mußt du aber Pflanzen von auswärts beziehen, so wende dich an eine reelle Firma und verlange verschulte Pflanzen.

4. Schiebe die Pflanzung nicht über Mitte September hinaus, pflanze möglichst Mitte bis Ende August; denn je kräftiger die Pflanzen in den Winter gehen, um so widerstandsfähiger sind sie. Man warte zur Pflanzung möglichst feuchte Witterung ab, da die Erdbeerpflänzchen gegen Trockenheit sehr empfindlich sind. Steht uns Torfmull zur Bedeckung oder zur Vermischung der Bodenkrume zur Verfügung, so können wir auch bei trockener Witterung pflanzen, wenn etwas Wasser zur Stelle ist. Wir haben dann auch keine Verkrustung des Bodens zu befürchten.

5. Gib den Reihen einen Mindestabstand von 60 cm und den Pflanzen in der Reihe eine Entfernung von 40 cm; bei solchen Abständen können sich die Stauden gut entwickeln.

6. Gegen Ausgang des Winters verabreiche in den Reihen noch eine kleine Kunstdüngung zur Unterstützung der Wirkung des Stalldüngers, indem du auf 1 Quadratmeter etwa 40 g schwefelsäure Kalimagnesia und 30 g Superphosphat in guter Vermischung ausstreust und beim ersten Lockern des Bodens mit unterbringst.

Wie ich meine Tomaten anbinde.

Nach dem Pflanzen genügt es, die Tomaten mit einem Bastfaden an die beigesteckte Stange zu binden. Mit zunehmendem Wachstum wird aber die ganze Pflanze schwerer, besonders wenn sie erst Früchte bilden. Dann ist der Unterteil der Pflanze zu schwach, um das verhältnismäßig große Gewicht zu tragen. Um ein Zusammensacken zu vermeiden, wird es nötig, den Stamm mehrmals anzubinden. Die günstigsten Anheftestellen befin-



den sich unter einem Blatt bezw. einer Fruchttraube. (Siehe Abb.) Der Bastfaden ist um den Stützpfahl recht fest zu schlingen, damit er nicht rutscht und etwas höher, als der zu stützende Blattwinkel, damit die Pflanze nicht im Wachstum gehindert wird. So angebunden, wird die Pflanze auch bei stärksten Fruchtbehang niemals zusammensacken; die Früchte sind stets dem Sonnenlicht ausgesetzt und reifen infolgedessen gut aus.

Vom richtigen Pflanzen.

Ein alter Gartenpraktiker gibt den Rat: „Pflanze nie mit Spaten und Fuß, sondern nur mit der Hand und behandle jede Pflanze als ein Lebewesen". Die erste Art wird noch vielfach geübt beim feldmäßigen Anbau von Kohl, Rüben und dgl. Es gehören dazu zwei Personen. De eine geht mit dem Spaten vorauf, sticht diesen in den Boden und drückt den Stiel einmal hin und her und macht so weiter. Die zweite Person setzt in jeden Spalt eine Pflanze, den Fuß daneben und drückt mit einem Tritt die Pflanze fest. So kommt man rasch vorwärts und spart Zeit und Arbeit. Diese Methode ist aber reichlich roh, und manche Pflanze wird verkümmern oder eingehen. Im Kleingarten sollte nur mit der Hand gepflanzt werden, denn nur so ist das zarte Pflänzchen seiner Eigenart nach zu behandeln. Ist der Boden etwas fester, dann nimmt man ein Pflanzholz zu Hilfe. Bei lockerem Boden genügt allein die Hand, um das kleine Pflanzloch auszuheben. Beim Setzen achte man darauf, daß die Wurzeln nicht gebogen oder geknickt werden. Von größter Bedeutung für ein gutes Anwachsen und frisches Gedeihen ist das rechte Andrücken des Erdreiches um den Wurzelballen. Sanft und doch gleichmäßig fest soll sich die Erde zwischen und um die Wurzeln legen.



DAS ANDRÜCKEN DER PFLANZEN

Hohlräume lassen die zarten Würzelchen vertrocknen. Wie das sachgemäße Andrücken zu geschehen hat, veranschaulicht unsere Abbildung.

Die Zimmerpflanzen im Juli.

Die meisten Zimmerpflanzen stehen seit Mai-Juni im Freien und können bis auf das notwendige Gießen mehr oder weniger sich selbst überlassen bleiben. Wer seinen Pflanzenbestand bei genügendem Platz im Hause vergrößern kann, der tue es jetzt, weil zu dieser Zeit die Pflanzen abgehärtet und die Pflegearbeiten einfacher sind. Natürlich ist beim Kauf auf gesunde, gut durchwurzelte Pflanzen zu achten; sie müssen auch frei von Ungeziefer sein. Immerhin aber kann das Auftreten von Ungeziefer, meist sind es Blatt-, Woll- oder Schmierläuse, vorkommen.

Das Gießen und Besprengen der im Freien stehenden Pflanzen erreicht, je nach der herrschenden Witterung, jetzt seinen Höhepunkt. Oft muß das Gießen zweimal am Tage erfolgen. Man nehme nicht an, daß ein leichter Regenschauer das Gießen ersetzen kann. Pflanzen der Balkone auf der Ostseite erhalten auch bei längerem Regen nicht die notwendigen Wassermengen. Hier ist das Gießen mindestens an jedem zweiten Tag unerläßlich. Meist bringt der Juli Unwetter. Droht solches, dann sorge man beizeiten für Unterbringung der Topfpflanzen an einem geschützten Ort und lasse sich die Mühe des Wegbringens nicht verdrießen. — Abgeblühte Blumen sind nicht allein aus Schönheitsgründen zu entfernen, sondern es muß auch die Samenbildung verhütet werden, wodurch die Pflanzen nur geschwächt werden. Ein Dungguß ist auch jetzt noch zu empfehlen, doch soll er nicht eine einseitige Stickstoffdüngung darstellen.

Kleintierzucht

Schädlichkeit der Kotmassen, festgeklebt am After der Hühner.

Die am häufigsten in Betracht kommende Ursache dieser Kotmassen ist in der Fütterung zu suchen. Der Kot fällt nicht glatt ab, sondern bleibt, weil er zu weich, zu klebrig ist, in den Federn hängen, wenn das den Hühnern gereichte Weichfutter zu sehr angefeuchtet ist. Auch die zu starke Verfütterung von Fleisch- oder Fischmehl übt einen in dieser Beziehung ungünstigen Einfluß aus. Endlich stellt sich das Uebel auch da ein, wo zuviel Weizen gefüttert wird, womöglich solcher, der ein wenig brandig ist.

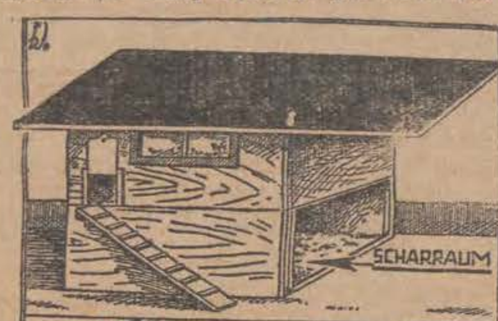
In allen diesen Fällen läßt sich ja leicht Abhilfe schaffen: das Weichfutter wird krümlich zubereitet, vielleicht auch den Hühnern eine Zeitlang ganz entzogen. Das Fleisch- bzw. Fischmehl wird in seinen Gaben verringert oder zunächst weggelassen. Anstatt Weizen wird Gerste gefüttert.

Allerdings braucht die Art der Fütterung nicht immer die Ursache der am Gefieder sitzenbleibenden Kotmassen zu sein. Auch feuchtkaltes Wetter begünstigt deren Bildung. Schließlich ziehen auch einzelne Krankheiten dieses Uebel nach sich, z. B. Erkältung und Wurmkrankheiten. Auch die im Tier wütende Tuberkulose äußert sich in dieser Weise. Da ist es denn Sache des Züchters, in dieser Beziehung seine Beobachtungen zu machen und demgemäß Maßregeln zu ergreifen.

Die sich am After der Hühner bildenden Kotlumpen sind aber, auch wenn sie nicht auf Krankheiten zurückzuführen sind, für die betreffenden Tiere schädlich und gefahrvoll. Werden die Kotmassen nämlich nicht bald entfernt, so häufen sie sich so sehr an, daß überhaupt kein Kot mehr aus der Kloacke austreten kann. Das Huhn leidet an Verstopfung, und bald bilden sich an der Stelle, wo sonst die Entleerung vor sich geht, also auch im Darm, brandige Stellen, welche in kurzer Zeit den Tod des betreffenden Tieres herbeiführen. Da muß nun der Züchter helfend eingreifen. Mit warmem Wasser aufgeweicht, lassen sich die verhärteten Massen bald entfernen.

Hühnerstall mit Scharraum.

Jeder Geflügelzüchter weiß, wie unerläßlich und für das Gedeihen der Hühner notwendig ein besonderer Scharraum ist. Ganz besonders gilt dieses für den Win-



Hühnerstall mit darunter befindlichem Scharraum

ter. In ländlichen Geflügelhaltungen findet sich schon leicht ein dazu passender Raum. Anders ist es für den, der mit Platz sparsam umgehen muß. In der Regel wird der Scharraum neben dem Nachtstall hergerichtet, wohl die einfachste und auch praktische Lösung. Wer aber weiter an Raum sparen muß, baut sich ein Häuschen, wie es unsere Abbildung zeigt, bei dem der Scharraum unter dem Schlafraum liegt. Im oberen Stockwerk werden dann auch die Legenester angebracht. Während für den Scharraum eine Höhe von 50—60 Zentimeter ausreichend ist, je nach Rasse, sollte doch der Nachtraum im Lichten so hoch sein, daß man aufrecht darin stehen kann, da sonst eine Reinigung dieses Raumes unnötig erschwert wird. Der Einschlupf befindet sich auf unserer Zeichnung an der Seite. Empfehlenswert ist es, auch in den Fußboden eine Oeffnung zu schneiden, mit einer Stiege direkt in den Scharraum, was namentlich für die Wintermonate vorteilhaft wäre. Die Eingangstür zum Schlaf- und Legeraum befindet sich an der einen Giebelseite. Die an beiden Seiten eingebauten Fenster müssen zum Oeffnen eingerichtet sein, um tagsüber Licht und Luft hereinzulassen. Im Sommer ersetzt man die Fenster durch enge Maschendrahtrahmen.

Haltung und Zucht des Wassergeflügels im Juli.

Im Juli gibt es vielfach noch einmal ganz kleine Gössel. Diese, der zweiten Brut entstammend, haben dieselbe sorgsame Abwartung wie die der ersten Brut nötig. Meist kommen sie, der ersten Brut gegenüber, in dieser Beziehung etwas kurz weg. Es dürfen ihnen etwa in zu zartem Alter weite Wege zur Hutung bzw. zum Anger zugemutet werden. Die frühzeitigen Gössel der ersten Brut werden jetzt wohl, zusammen mit den Zuchtgänsen, der weichen Federn an der Brust, am Halse und an den Schenkeln entblößt. Sie werden „gewullt". Wirtschaftlich genommen springt dabei allerdings heute nicht viel

heraus; denn die Gänse haben eine ganze Menge Futterstoffe nötig, um das Federkleid wieder zu ergänzen. Sie nehmen ja auch, bis sie wieder vollgewachsen sind, an Gewicht nicht zu. Auf keinen Fall dürfen diejenigen Junggänse „gewullt" werden, die demnächst als Schlacht- bzw. Bratgänse selber verbraucht oder verkauft werden sollen. Zweckmäßig ist es vielmehr, diese Gänse die letzten vierzehn Tage nicht mit auf die Weide treiben zu lassen, sondern sie zu Hause etwas anzumästen. — Die Enten hören im Juli vielfach auf zu legen. Soweit es sich um auszumerzende Zuchtenten handelt, können sie im Stalle, im Gegensatze zu den abzustoßenden Hennen, etwas angefüttert werden mit Weichfutter, das aus Schroten mancherlei Art, durchsetzt mit gekochten Kartoffeln, bestehen kann. Enteneier werden jetzt noch manchmal zum Ausbrüten genommen, um so Schlachttiere zu bekommen — bei günstigen Aufzucht- und Absatzverhältnissen lohnt sich das ja auch — ist dies aber nicht der Fall, so können auch die dann überflüssigen Zuchterpel alsbald geschlachtet werden. Bei der Aufzucht der Entenküken ist darauf zu achten, daß sie stets Schutz haben vor den sengenden Sonnenstrahlen; sie bekommen sonst leicht den Sonnenstich, der ihren Tod herbeiführt.

Haltung und Zucht der Tauben im Juli.

Junge Tauben, die im Juli flugfähig werden, sind noch zur Fortzucht zu verwenden; spätere Bruten taugen dazu nicht mehr. Von den Juli-Jungtauben sind allerdings auf alle Fälle schon diejenigen nur Schlachttiere, die langsam wachsen, auch nicht recht kräftig sind. Die Zahl der zur Fortzucht bestimmten Tauben ist nicht zu knapp zu nehmen, da sicher so manches dieser Täubchen noch an der stark auftretenden Diphtherie zugrundegeht. Auf dem Taubenschlage ist gerade aus letzterem Grunde auf größte Reinlichkeit zu sehen und oft zu desinfizieren. Den ausgeflogenen Jungtauben darf es im Schlage nicht an den kleinen Sitz- bezw. Ruhebrettchen fehlen, die immer nur für ein Tier bestimmt sind. Die durchgehenden Stangen auf dem Schlage sind zu entfernen, da sie nicht selten nur von einem einzigen Täuber in Anspruch genommen werden, der mit „schlagendem" Erfolge alle diejenigen Tauben vertreibt, die sich darauf niederlassen wollen. Vor allem haben die Jungtauben seine Schnabelhiebe und Flügelschläge zu fühlen; sie machen ihm denn auch für immer Platz, meiden seine Nähe. Die Brieftaubenzüchter setzen ihre jungen und alten Tauben jetzt auf Vortouren, um sie, den „Uebungsmärschen der Soldaten" gleich, an lange Strecken zu gewöhnen, die ihnen allerlei Entbehrungen auferlegen. Diese Vortouren sollen die Tauben in die Lage versetzen, sich durchzuschlagen, wenn ihnen Hunger, Durst, Raubvögel, Gewitter usw. hindernd entgegentreten.

Pfauen zu halten, ist nicht jedermanns Sache. Gewiß ist der Pfau, der größte unserer Hühnervögel, eine Zierde für jeden Hof. Er hat aber nur einen recht geringen wirtschaftlichen Wert. Wenngleich auch das Fleisch junger Pfauen wohlschmeckend sein soll, so wäre doch ein solcher Braten zu kostspielig. Dagegen beanspruchen Pflege und Ernährung der Tiere wenig Wartung und Kosten. Pfauen nächtigen selbst im Winter auf hohen Bäumen. Dieses sogenannte „Aufbäumen" ist für den Pfau unbedingt wichtig. Deshalb gedeihen Pfauen auch nicht auf engem Raum, sondern sie müssen viel Freiheit und Auslauf haben. Bei Haltung auf engem Raum verdirbt der Pfau sich das Gefieder und verkümmert. Mit einem Alter von drei Jahren bekommt der Pfau erst seine volle Schönheit. Erst dann soll er zur Zucht verwendet werden.

Pelzkaninchenzucht.

eignet sich auch für den Landwirt. Gerade im Rahmen einer bäuerlichen Wirtschaft muß die Pelzkaninchenzucht als sehr rentabel gelten. Das ist selbst für solche Betriebe der Fall, die alles Futter kaufen müssen.

Nicht allein die Felle — eine sachgemäße Behandlung vorausgesetzt — lassen sich zu guten Preisen verwerten, auch für das Fleisch sind Abnehmer stets zu finden.

Für den Pelzkaninchenzüchter finden aber nur solche Kaninchenrassen Interesse, die ein wertvolles Fell liefern.

Es kommt bei der Pelzkaninchenzucht weniger, man kann sagen überhaupt nicht, auf die Farbe an, sondern auf ein dichtes Fell mit reicher Unterwolle. Die allermeisten Felle werden nur gefärbt verarbeitet.

Auch an größeren Pelzkaninchenfarmen fehlt es heute noch bei uns. Hier und da finden wir solche zusammen mit anderen Pelztierzüchtern. Sie lohnen sich durchweg und fraglos eignen sie sich für einen landwirtschaftlichen Nebenbetrieb ganz besonders. Auch Geflügelfarmer können die Pelzkaninchenzucht mit Nutzen nebenbei betreiben.

Bienenzucht

Verhungern starker Bienenvölker im Sommer!

Eine eigene Sache im Bienenzuchtbetriebe, die viel Staunen und Schrecken auslöst. Wie ist dies möglich? Die stärksten Völker haben die größte Menge von Brut zu ernähren; das geht auf Kosten des Innengutes, des eingetragenen Honigs. Tritt nun während der Voll- oder Hochtracht unvermutet schlechtes Wetter ein, so sind die Bienen bei Bereitung des Futterbreies auf den Honig im Korbe oder Kasten angewiesen. Dieser ist bald aufgezehrt; die Natur bietet nichts oder das Wetter verwehrt Ausflüge; die Katastrofe rückt mit Riesenschritten heran. Ueber Nacht kann das beste Standvolk elenden Hungertodes gestorben sein, ohne daß wir die geringste Ahnung davon haben. Wir wenden in kritischen Tagen alle unsere Sorge und Aufmerksamkeit den Schwächlingen zu und gehen an den direkt Gefährdeten achtlos vorüber. Diese Zeilen möchten die sorglosen Imker mahnen, auf der Hut zu sein. Gar zu schnell ist das Unglück geschehen. Wenn wir während sommerlicher Trachtpausen auf den Flugbrettern mehr oder weniger nackte, ausgesaugte Bienenlarven sehen, so wissen wir, daß die Not im Volke aufs höchste gestiegen ist. In diesem Jammerzustande vergreifen sich die Arbeiterinnen am liebsten, was sie haben, an ihren eigenen, werdenden Kindern, zerren die noch nackten Larven aus den Zellenwiegen, fressen die Weichteile auf, den entsetzlichen Hunger zu stillen und werfen die chitinartigen Reste zur Beute auf das Flugloch hinaus. Doppelt Vorsicht bei solchen Anzeichen!

Hauswirtschaft

Süße Marmelade ohne Zucker.

Will man Marmelade ohne Zucker herstellen, so ist die Zerstückelung des rohen Obstes notwendig. Für kleinere Haushaltungen wird man sich am besten des Reibeisens bedienen. Dadurch wird die Frucht nicht nur in der denkbar besten Weise zerkleinert, sondern man erreicht dadurch auch, daß das Aroma erhalten und kein Rückstand bleibt. Dazu beschränkt die gewonnene schaumartige Masse den Kochprozeß ungemein. Besonders ist hierbei auch die Ausnutzung des Aromas der Schalen hervorzuheben, welche bekanntlich die besten Extrakte spenden. Durch die mechanische Reibung wird ein chemischer Umwandlungsprozeß hervorgerufen, in dessen Verlauf der natürliche Fruchtzucker restlos aufgeschlossen wird. Sämtliche Obstsorten enthalten genügend Fruchtzucker, um sich ohne fremde Zuckerbeimischung konservieren zu lassen. Eine erwünschte Versüßung der Latwerge läßt sich durch Zusetzung von Fruchtsaft unter verlängertem Kochen erzielen. Der geriebene Brei darf nicht gleich auf starkes Feuer gesetzt werden, sondern ist allmählich zum Kochen zu bringen, wodurch das Anbrennen verhütet wird. Pflaumen, Kirschen und dergl. treibt man zur Verkleinerung am besten durch die Hackmaschine.

Das Messer riecht nach Zwiebeln.

Messer, mit denen man Zwiebeln geschnitten hat, sind meist fürs erste für anderes nicht zu brauchen, wenn nicht alles nach Zwiebeln schmecken soll. Es wird oft empfohlen, ein Zwiebelmesser in die Erde zu stecken, aber es dauert einige Tage, bis der Geruch dann wirklich verschwindet. Nimmt man dagegen eine rohe Mohrrübe und zieht das Messer mehrmals hindurch, so ist man den lästigen Geruch gleich los.

Badeschwämme reinigt man, indem man sie 24 Stunden in Milch legt, dann gut durcharbeitet und in reinem Wasser nachspült.

Der arme Geigenmacher und sein Kind

Eine Erzählung von Gustav Nieritz.

(21. Fortsetzung).

„Hätte ich", sagte Hübel, „damals des Baunacks Spitzbüberei dem Kaufböhme angezeigt, würde er fortgejagt worden und hier außer Brot gekommen sein. Dann wäre er nicht zu uns gezogen und mein Finke noch da. Und wenn der Kaufböhme nicht aus bloßem Hochmute seinem Neffen verwehrt hätte, meine Klara zu nehmen, und mir nicht eher Ruhe gelassen, als bis ich das Mädel weit weg in die Hauptstadt vermietet hätte, so wäre sie noch rechtschaffen und ich kein unglücklicher Vater. O, ich hasse Euch nun alle! Liederlich will ich werden, Schnaps trinken und Krawall machen, wo ich nur weiß und kann."

Diese gefährliche Stimmung des Geigenmachers fiel gerade in eine Zeit, wo der Geist des Aufruhrs unter die Weber gefahren war und diese bewogen hatte, erst in Schlesien, sodann in Böhmen gegen die Fabrikunternehmer und Spinnereibesitzer feindselig aufzutreten. Auch nach Schönwalde hatte ein solcher Funke der Empörung sich verirrt und bereits mehrere Versammlungen der Unzufriedenen veranlaßt, die allmählich einen drohenden Charakter annahmen.

An einem Nachmittage — es war in den ersten Tagen des Märzes — drang das Geschrei bis in Hübels Hütte herauf: „Die Rebellen rücken an! Sie kommen aus dem Pfarrholze hervor, wo sie sich versammelt haben, und drohen mit Mord und Brand."

Die Neugier allein hat den Volksaufläufen schon manchen Teilnehmer zugeführt, der, ohne es erst gewollt zu haben, aus einem bloßen Zuschauer später ein tüchtiger Zuschlager wurde. Bei dem Geigenmann war es mehr als Neugierde — war es Lebensüberdruß, der ihn nach seinem Beile greifen und den Entschluß aussprechen ließ, hinabzugehen und zu sehen, wie die Sachen ständen. Das Abreden des Kamm-Kühne und der beiden Frauen unbeachtet lassend, nahm er schon die Türklinke in die Hand, um die Stube zu verlassen und den Pfad des Verbrechens einzuschlagen. Der liebe Gott und sein guter Geist läßt uns durch gar viele und vielerlei Stimmen vor dem Bösen warnen. Wenn solche nur der Mensch immer beachten wollte! Nachdem Hübel diejenigen seiner Stubengenossen in den Wind geschlagen hatte, versuchte es sein guter Engel noch auf eine andere, ungewöhnlichere Weise, ihn von der Pflichtübertretung zurückhalten. Wenn Gottes Engel zuweilen als Winde und Feuerflammen seine Befehle auszurichten eilen, so war es hier die Gestalt und der Ruf eines — Vögleins, in welches des Geigenmachers guter Engel geschlüpft war und das jetzt vor dessen Fenster sein „bink! bink!" munter ertönen ließ. Seht da unsern Geigenmacher, wie er erstarrt! — die Hand von der Klinke sinken läßt — wie er erst seinen Ohren nicht traut — dann wie auf Eiern sachte zum Fenster hinschleicht — mit zitternder Hand das Fensterschlößchen zurückschiebt. — Bemerket Ihr, wie seine Brust höher und höher steigt? sein Antlitz kirschrot wird, weil er nicht zu atmen wagt? Vernehmet Ihr das ungestüme Pochen seines Herzens Jetzt — o Himmel — jetzt hüpft der Vogel auf das Fensterkreuz — er wendet das Köpfchen bald abwechselnd nach der Stube, bald nach der freien Natur — was wirst du vorziehen? erwählen, kleiner Narr? Hopp, er sitzt richtig auf der Hobelbank, blickt sich nach der Futtertüte um — da faßt Hübelfritze sachte das Fensterschlößchen — im Nu hat er es zugeschoben — o Glück! o Wonne! Erst streut er dem hungrigen Finken die Futtertüte vor, dann wirft er das Beil aus der Linken, die Mütze gegen die Decke, sich selbst an den Hals des Kamm-Kühne, der Weiber und Kinder! „Freuet Euch mit mir", ruft er jubelnd aus, „ich habe meinen Finken wieder! Dank dir, lieber Herrgott! tausend Dank!" Dann setzt er sich vor den Vogel hin und fragt, wie es ihm indes ergangen sei, und lobt das treue Tier, daß es wiedergekommen ist, und wird nicht müde, die schönsten Worte an ihn zu verschwenden. Indes sinkt die Finsternis hernieder, welche jedoch gar bald durch einen blutrot aufgehenden Feuerschein erhellt wird, die Sturmglocke läutet unten im Tale; des Wächters Horn ruft schaurig zum Löschen auf.

„Ich habe meinen Finken wieder!" schreit Hübel. „Was kümmert mich nunmehr der Krawall!"

Der Ueberfall.

Die Aufrührer, die Unzufriedenen, Ungenügsamen, Liederlichen, Arbeitsscheuen, Trunkenbolde, gefolgt von einer Schar Neugieriger aus Schönwaldes Bewohnern, waren unter Anführung des Baunack aus dem Pfarrholze ins Städtchen eingerückt, dessen gutgesinnte Insassen bei dem Anblicke des bewaffneten, schreienden und fürchterliche Drohungen ausstoßenden Haufens sich in ihre Wohnungen zurückzogen und dieselben zu verwahren eilten. Das Wirtshaus hatte die Ehre des ersten Besuches von seiten der tobenden Menge und dessen Besitzer in seiner Angst nichts Eiligeres zu tun, als willig und unentgeltlich seinen Schnaps- und Biervorrat preiszugeben. Nachdem der letzte Funke von Vernunft im berauschenden Getränke erstickt worden war, wogte der tolle Haufe nach des Kaufböhme Hause hin, dessen Zugänge und Fenster fest verschlossen gefunden wurden.

„Mach auf, alter Geizhals!" ertönte der wilde, drohende Ruf, „mach auf, oder wir schlagen dir den Schädel ein." Ein donnerndes Schlagen gegen die eichene Haustüre sollte dieser Aufforderung den nötigen Nachdruck geben.

Darauf öffnete sich im zweiten Stockwerke ein Laden, und im offenen Fenster zeigte sich Herr Böhme, welcher mit furchtloser, vernehmlicher Stimme die Frage stellte: „Was ist Euer Begehr?"

„Abzapfen wollen wir dich, vollgesaugter Blutegel", tönte es zurück, „uns teilen in dein Geld, welches wir mit unserm Schweiße dir verdienen mußten!"

„Wer zwang Euch dazu?" erwiderte Herr Böhme, „Habe ich meine Waren Euch auf-, Euere Arbeiten dagegen abgedrungen? Gibt es nicht noch andere Kaufleute hier? Warum kamet Ihr zu mir?"

(Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt und Land

Sonntagsbetrachtung

Zu der Zeit, da viel Volks da war, und hatten nichts zu essen, rief Jesus seine Jünger zu sich und sprach zu ihnen: Mich jammert des Volks; denn sie haben nun drei Tage bei mir beharrt, und haben nichts zu essen. Mark. 8, 1—2.

Welch ergreifende Schilderung der Liebe und Barmherzigkeit Jesu zu seinem Volk ist doch obiges Gotteswort! „Mich jammert des Volks!" Mit diesen Worten, die sein heiliger Mund gesprochen, als er die schmachtende Menge sah, läßt er uns einen Blick in sein Inneres tun und zeigt uns da sein treues Hirtenherz, das liebend für uns sorgt. Der Ort, wo sich der Heiland und das Volk befand, war eine Wüste. Drei Tage hatten die Menschen dem Heiland schon zugehört, und hatten nichts mehr zu essen. Woher sollten sie auch Brot hernehmen in der Wüste? Und sie wären gewiß auf dem Wege nach Hause verschmachtet; denn etliche waren ja hier hergekommen von ferne. Doch siehe, wer dem Heiland folgt, sein Wort zu hören, um selig zu werden, den läßt der Herr nicht umkommen; denn wo Jesus Christus ist, da ist keine Not. Ist er nicht der allmächtige Gott, der Schöpfer Himmels und der Erden, der durch sein Machtwort alles wunderbar erhält? Ist er nicht der rechte Vater über alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden? Und steht nicht in seinem Wort geschrieben: „Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt, so erbarmet sich der Herr über die, so ihn fürchten?" Sollte er sein Volk, das ihm gefolgt war, umkommen, verhungern lassen? Nie und nimmer wird das geschehen! Höre, was der Heiland sagt: „Mich jammert des Volks; denn sie haben nun drei Tage bei mir beharrt, und haben nichts zu essen! „Und siehe,

auf wunderbare Weise speist er die Menge, so daß sie alle satt wurden und in der Kraft dieser Speise ihren Heimweg antreten konnten und auch ihr Heim glücklich erreichten. O wunderbarer, herrlicher, liebreicher und gütiger Heiland!

Liebes Christenherz, auch du bist in der Wüste; die Welt in der du stehst und lebst, ist eine große Wüste. Hier sieht es sehr traurig aus: kein Brot, kein Wasser, keinen schattigen Baum triffst du hier an... Denke an den verlorenen Sohn im Evangelium! Hat er nicht der Welt alles, was er von Hause hatte, geopfert? Und die Welt, was hat sie ihm gegeben, nachdem er sein Vermögen verpraßt hatte? Ein anklagendes Gewissen, Hunger und Blöße. Und ist es uns allen nicht auch so ergangen? Haben nicht die meisten Christen ihr Tauferbe verpraßt? Nähren sich nicht die meisten Menschen von den Träbern dieser Welt, davon sie nicht satt werden? Wer von diesem Brot isset, das die Welt ihm gibt, der wird hungrig bleiben und muß auf dem Wege zur ewigen Heimat verschmachten — verhungern. Wer von uns hat nicht die Träber dieser Welt, die Sünde, gekostet! O welch eine große Rolle spielt die Sünde auch in deinem Leben! Wie schädlich hat sie dich zugerichtet! Wie tief bist du gefallen! Was soll nun aus uns werden? Höre, was dein Heiland spricht: „Mich jammert des Volks; denn sie haben nichts zu essen!" Er reicht dir auf wunderbare Weise das Brot des Lebens in seinem Wort und Abendmahl dar, ja er ist das Brot des Lebens; wer zu ihm kommt, den wird nicht hungern, und wer an ihn glaubt, den wird nimmermehr dürsten. Lernen wir von dem Volk nach Christo fragen, ihn suchen, ihm anhangen, bei ihm verharren in Freud und Leid, im Glück und Unglück. Wir leben ja gegenwärtig in einer furchtbaren Zeit: überall Arbeitslosigkeit, Armut, Hungersnot, ja Angst, davon die Augen sprechen, Not, davon die Herzen brechen — zum Verzweifeln! Woher nehmen wir Brot, woher Kleidung? Ist das nicht die Frage, mit der du aufstehst und schlafen gehst? Lieber Freund, hast du in der Not Jesum bei dir, oder bist du sogar um Jesu willen in die Not geraten, so sei getrost, er wird dich nicht im Stich lassen; denn er hat verheißen, die Seinen zu tragen, ihnen zu helfen und sie aus aller Not zu erretten. „Rufe mich an in der Not, so **will** ich dich erretten!" ruft dir dein Heiland zu. Aber merke dir: soll Christus dir helfen und beistehen in deiner Not, so darfst du ihn nicht verlassen, nicht von ihm gehen, sondern mußt mit Geduld und Zuversicht harren, so wird die Hilfe herrlich hereinbrechen; er wird dich in seiner erbarmenden Liebe speisen, leiblich und geistlich, und in der Kraft dieser Speise wirst du froh und selig durch die Wüste pilgern und gewiß die himmlische Heimat erreichen.

Wohl dem, der Jesum liebet Und dessen Himmelswort!
Der wird niemals betrübet Von Teufels Höllenmord.
Wo Jesus sich befindet, Da stehet alles wohl;
Wer sich auf Jesum gründet, Der lebet lebensvoll." G.

Eine Gemeindefeier in Lipnica

Aus Lipnica, Kreis Slupca, wird uns geschrieben: Unser Kantorat Lipnica beging am 27. Juni d. J. eine besondere Feier. Unser liebenswürdiger Herr Pastor Badke aus Konin beehrte uns mit einem Besuch, wie er es des öfteren tut, um auch sein entlegenes Kantorat, welches wohl eines der entferntesten ist, immer wieder seine Nähe und Fürsorge fühlen zu lassen. Ein schönes Deklamatorium (Der verlorene Sohn), aufgeführt von unserer Jugend, verbunden mit Solo- und Chorgesängen unter der Leitung des Ortskantors verlieh unseren Nachmittagsstunden eine festliche Stimmung. Begonnen wurde die Feier mit dem gemeinsamen Lied Nr. 328: Jesus nimmt die Sünder an. Herr Pastor leitete ein mit dem Schriftwort Luk. 15, 11—24 und legte dem Worte Gottes gemäß allen Teilnehmern warm ans Herz, was dies Gleichnis uns eigentlich zu sagen hat. Es wurde abwechselnd vorgetragen und gesungen. Herr Pastor führte die Schriftverlesungen und vertiefte die Gemeinde in die einzelnen Abschnitte; dazwischen erklang wieder Gemeindegesang. Mit dem Worte Gottes, Schlußansprache, Gebet und Gemeindegesang endete die erhebende Feier. Möge sie allen Teilnehmern unvergeßlich bleiben und ein Sehnen und Verlangen nach der oberen Heimat auch in den Herzen unserer Gemeindeglieder wecken.

Erwähnenswert ist auch, daß in der fast zweijährigen Tätigkeit des Ortskantors so manches religiöse Leben geweckt wurde. Neben den Sonntags- und Kindergottesdiensten wurden auch Bibelstunden eingeführt, sowie ein Freundschaftskreis zur späteren Bildung eines tätigen Jugendbundes für entschiedenes Christentum. Ein gemischter Gesangchor wurde ins Leben gerufen und trägt zur Verschönerung der Gottesdienste bei; trotz mancher Schwierigkeiten entwickelt er sich weiter.

Anschließend an die vorangegangene Feier wurden auch neue Bethausvorsteher gewählt. Es schieden aus dem bisherigen Vorstande aus die Herren: Rob. Friedrich, A. Tillmann und L. Tonn. Einstimmig wurden wieder gewählt die Herren: E. Martin, L. Tonn und R. Friedrich.

Wir wünschen ihnen Gottes reichen Segen zu ihrer Tätigkeit. Möge es ihnen vergönnt sein, ihr Amt mit Ehrfurcht vor Gott und Würde vor den Menschen zum Segen der ganzen Gemeinde zu führen.

R. Frost, Kantor.

Einsprüche gegen die Verkleinerung der Lodzer Wojewodschaft

b. Nachdem man auf die Aufteilung der Lodzer Wojewodschaft verzichtet hat, hat die Kommission zur Neugestaltung der Verwaltung der Regierung vorgeschlagen, die Lodzer Wojewodschaft wesentlich zu verkleinern. So sollen die Kreise Slupca, Kalisch, Konin, Kolo und Turek der Wojewodschaft Posen einverleibt werden. Dadurch wird aber Lodz benachteiligt. Die Lodzer Wirtschaftsverbände, vor allem aber die Industrie- und Handelskammer, haben beschlossen, gegen diesen Plan Stellung zu nehmen und seine Ablehnung zu verlangen. Auch die Arbeiterverbände wollen eine Schmälerung der Bedeutung der Stadt Lodz nicht zulassen und werden daher bei der Regierung Protest einlegen.

Auch Wechselzinsen unterliegen der Umsatzsteuer

Die bei dem Verkauf von Waren gegen Wechsel berechneten Zinsen für die in Zahlung genommenen Wechsel bilden einen Teil des Warenumsatzes und unterliegen der Umsatzsteuer. Wenn solche Wechsel in der Folge von dem Verkäufer diskontiert wurden und die beim Warenverkauf berechneten Zinsen im ganzen oder teilweise wieder für Diskontzinsen verausgabt wurden, so kann dieser Umstand bei der Bemessung der Umsatzsteuer nicht in Betracht gezogen werden. Ebenso können die bei dem Verkauf von Waren auf Kredit (ohne Wechsel) erhobenen Zinsen nicht von dem Bruttoumsatz in Abzug gebracht werden. Dagegen sind die bei der **Prolongierung** von solchen Wechseln erhobenen Zinsen von dem Umsatz in Abrechnung zu bringen und unterliegen nicht der Umsatzsteuer.

Diese Aufklärung des Finanzministeriums hat die Finanzkammer allen Steuerämtern zur Beachtung bei der Bemessung der Umsatzsteuer zugehen lassen.

Ein schönes Manna

Der „Robotnik" meldet: Seit längerer Zeit ging in Schlesien das kaum glaubhafte Gerücht um, daß die große Kraftbäckerei „Manna" in Groß-Hajduck, die von dem Abgeordneten und Bürgermeister Grzesik erbaut wurde, als Brennmaterial nicht verkauftes Gebäck verwendet. Gegenwärtig beschäftigte sich mit dieser Angelegenheit der Gemeinderat. Es wurde von uns festgestellt, daß das Gerücht auf Wahrheit beruht, daß die Bäckerei wirklich mit Gebäck die Oefen heizt. Unter den Arbeitslosen, die nichts zu essen haben, herrscht darüber große Empörung.

Streik in den gemeinnützigen Werken Grodnos

B. In Grodno haben die Arbeiter und Angestellten des Elektrizitätswerks, der Wasserleitung, der Krankenhäuser, der Feuerwehr und des Magistrats die Arbeit niedergelegt. Das Elektrizitätswerk und die Wasserleitung wurden vom Militär besetzt. Das technische Personal des Stadttheaters schloß sich der Streik an. Es droht ein allgemeiner Streik. Der Streik soll wegen Entlassung zweier Beamter durch den Magistrat ausgebrochen sein.

Ausländische Reifezeugnisse berechtigen nicht zur Zurückstellung vom Heeresdienst

b. Bisher wurden die Gestellungs- sowie Einreihungspflicht für die im Ausland studierenden militärpflichtigen Staatsbürger aufgeschoben, auch wenn diese Studierenden keine Reifezeugnisse polnischer Schulen oder Zeugnisse über die Beendigung von mindestens 6 Klassen einer Mittelschule in Polen vorlegen konnten. Nunmehr geben die Behörden bekannt, daß der Besitz eines ausländischen Reifezeugnisses nicht gleichbedeutend ist mit der Beendigung von 6 Klassen einer polnischen Mittelschule und daß, selbst bei grundsätzlicher Anerkennung eines solchen Reifezeugnisses seitens der polnischen Schulbehörden, der Inhaber verpflichtet ist, eine Prüfung in den polonistischen Lehrgegenständen abzulegen. Somit werden nunmehr die Inhaber von ausländischen Reifezeugnissen keine Zurückstellung vom Heeresdienst erhalten.

Stadteigentum unter dem Hammer

Vor einigen Tagen wurden Gehsteigplatten für 2400 Zloty, die dem Magistrat von Ruda Pabianicka gehörten, für ungedeckte Wechsel des Magistrats versteigert. Sie gingen für einen Schleuderpreis in den Besitz eines Lieferanten über.

In einem Städtchen in Pommerllen wurden Feuerwehrschläuche versteigert und in einem anderen in der Wojewodschaft Bialystok das Elektrizitätswerk versiegelt.

Ein Student mit 25 000 Zloty Monatseinkommen

Es klingt kaum glaublich, daß ein Student durch Berufsarbeit 25 000 Zloty monatlich verdienen kann. Und doch gibt es solch einen Studenten. Es ist dies der Gerichtsvollzieher J—k in Warschau, der seine Amtstätigkeit in der fettesten Pfründe, in dem nördlichen Stadtteil Warschaus, dem Handelsviertel, ausübt. Die Verdienste des Studenten werden auf 20 000—25 000 Zloty berechnet J—k tritt in diesem Jahr zum vorletzten Examen an.

Eigenartige militärische Vorbereitung

2 Tote und 3 Verwundete.

Auf einem Tanzvergnügen der militärischen Vorbereitung in Wosenice (Kreis Krotoschin) kam es zu einer Schlägerei, während der der 25jährige Otto Großmann durch einen Revolverschuß den Jan Kazmierczak aus Dzielice, schwer verwundete. Daraufhin warf man sich auf Großmann und prügelte ihn so lange, bis er auf dem Wege nach dem Spital starb.

Auf einem ähnlichen Fest in Piotrkow (Kreis Kosten) erschoß ein Ludwig Huciak durch einen Revolverschuß den Franz Walkowiak. Huciak selbst sowie ein Wladyslaw Ciesielski aus Kosten wurden durch Schüsse schwer verwundet.

Ein Heldenmädchen

Bei einem im Dorfe Pradla, Kreis Olkusz, ausgebrochenem Großfeuer, dem 29 Wirtschaften zum Opfer fielen, zeichnete sich die 8jährige Cecylja Sochacka durch ihren Heldenmut aus. Da die Eltern des Mädchens bei dem Ausbruch des Brandes nicht anwesend waren, drang es selbst in die bereits in Flammen stehende Wohnung ein und rettete zwei jüngere Geschwister. Dann führte das mutige Kind ein Schwein und eine Kuh aus dem Stall. Als es sich noch einmal in die Wohnung begeben wollte um die Nähmaschine zu bergen, wurde es von dem einstürzenden Dachstuhl schwer verletzt.

7 Wirtschaften niedergebrannt

Am 5. Juli brach in dem Dorfe Naraniec, Kreis Wielun, Feuer aus, das auf andere Gebäude übertragen wurde. Bald standen 7 Wirtschaften in Flammen. An der Brandstätte trafen die Feuerwehren aus der Nachbarschaft ein, trotzdem brannten sämtliche Gebäude der 7 Anwesen nieder. Der durch das Feuer verursachte Schaden beläuft sich auf 48 000 Zloty.

Kind verbrannt

Durch unachtsames Wegwerfen eines brennenden Zigarettenstummels entstand in der Scheune des Bauern Ros im Dorfe Lubieny, Kreis Jaworow, ein Brand. In der Scheune befand sich das 9jährige Töchterchen des Ros, Olga, das verbrannte.

Sein eigenes Grab gegraben

Im Dorfe Szudzie, Gemeinde Ejszysze, wollte der Landwirt Jan Stankiewicz einen Stein von riesigen Ausmaßen, der sich auf seinem Grundstück befand, entfernen. Er grub ein tiefes Loch, worin er den Stein vergraben wollte. Als Stankiewicz sich noch in der Grube befand, geriet der Stein ins Rollen und begrub den Unglücklichen unter sich.

500 000 Zloty Defizit

B. In Przemysl beging der Bankier Kornfeld Selbstmord. In der Kasse wurde ein Fehlbetrag von einer halben Million Zloty festgestellt.

Ueberschwemmung

Infolge eines Wolkenbruchs trat der Czeremosz aus den Ufern, ebenso seine Nebenflüsse. Das Wasser beschädigte die Kreiswege von Zabie und Worochta und trug 5 Brücken ab. Ein Großteil einer Schutzmauer, die von der Verwaltung der Schmalspurbahn erbaut ist, wurde vernichtet. Der Weg Kuty—Uscieryki ist unfahrbar. Große Verwüstungen richtete die Ueberschwemmung auch auf dem Abschnitt Uscieryki—Hryniawa an, Die meisten Schäden erlitten die in der Flußgegend wohnhaften Bauern. Im Dorfe Feresula nahm das Wasser die Wohngebäude der griechisch-katholischen Pfarre mit.

Ein resolutes Mädchen

In Tomaschow stahl sich nachts in die Wohnung der Anna Pongowska, Piaskowa-Straße 49, ein Dieb ein. Durch das verursachte Geräusch wachten die Pongowska und ihre beiden Töchter auf. Der Dieb sprang schnell aus dem Fenster, doch gelang es der einen Tochter, ihn an der Weste festzuhalten und ein Stück derselben samt der darin befindlichen Uhr in der Hand zu behalten. Der Polizei gelang es, den Dieb zu verhaften, der sich als ein gewisser Stefan Wagenknecht entpuppte.

Von seinen drei Söhnen ermordet

Im Dorfe Polaty, Kreis Wielun, wurde der 40jährige Franciszek Pawlowski von seinen drei Söhnen Franciszek, Josef und Wladyslaw und seinem Neffen Josef Macinski ermordet. Als sich Pawlowski auf dem Hof befand und mit dem Ausspannen der Pferde beschäftigt war, wurde er hinterrücks mit einem Bajonett erstochen. Die Mörder konnten in einem Wieluner Gasthaus festgenommen werden. Wie sie angeben, haben sie die Tat deshalb begangen, weil der Vater mit der Mutter, einer kränklichen Frau, in Unfrieden lebte.

Scheunendach begräbt spielende Kinder in Lodz.

In der Przendzalniana-Straße 107 ereignete sich ein folgenschwerer Unfall. Im Hofe des Hauses befindet sich eine Scheune, an der eine Schaukel angebracht war. Gerade als sich auf der Schaukel drei Kinder befanden, stürzte das Dach der Scheune ein und begrub die Kinder unter sich. Der Jerzy Grubin und die Pelagja Depeczynska erlitten leichtere Verletzungen, während das dritte Kind ,Anna Przyborowska, so schwer verletzt wurde, daß es nach dem Krankenhaus gebracht werden mußte.

Die Angebetete und ihre drei Kinder verbrannt

Im Dorfe Luczyce, Kreis Kowel, wurde ein grauenvoller Racheakt verübt. Ein gewisser Stefan Kanach, der als der Don Juan des Dorfes gilt, war seit einiger Zeit hinter einer Frau Filichtig, Mutter von drei Kindern, her. Da die junge Frau den Frechen, der ihr in Abwesenheit ihres Gatten Besuche abstattete, zurechtwies, drohte er ihr, sich zu rächen. Als der Mann der Filichtig eines Nachts nicht anwesend war, schlich sich Kanach an das Haus heran und zündete es an. Die Frau kam mitsamt ihren drei Kindern in den Flammen um.

Ehetragödie

Auf dem kathol. Friedhof in Lenczyca spielte sich am 6. Juli, vormittags gegen 11 Uhr, eine blutige Familientragödie ab, die die ganze Stadt in Aufregung versetzt hat.

Seit einigen Tagen weilte bei Verwandten in Lenczyca der pensionierte Volksschullehrer aus Lodz, Josef Brzezinski, 47 Jahre alt, mit seiner 23jährigen Frau Apolonia und der 2jährigen Tochter Buzenna. Vorgestern entstand zwischen den Eheleuten Brzezinski ein heftiger Streit, der jedoch durch die Einmischung der Verwandten beigelegt wurde. Trotzdem blieb Brzezinski den ganzen Tag hindurch schlechter Laune und legte große Nervosität an den Tag. Am 5. Juli unternahm Brzezinski einen Spaziergang durch den Park und erklärte bei seiner Rückkehr gegen 10 Uhr, daß er mit Frau und Töchterchen das Grab seiner Eltern aufsuchen werde.

Die Frau folgte mit dem Töchterchen dem Gatten auf den Friedhof, wo Brzezinski den Streit vom Tag zuvor erneuerte. Hierbei regte sich Brzezinski dermaßen auf, daß er einen Revolver aus der Tasche zog und auf seine Frau zwei Schüsse abgab, durch welche die unglückliche Frau in die Schläfe getroffen wurde und sofort tot war. Hierauf richtete Brzezinski den Revolver auf das Kind und tötete es durch einen Revolverschuß in den Kopf. Nun steckte der Doppelmörder den Lauf des Revolvers in seinen Mund und beging Selbstmord. Der Schuß riß ihm fast die ganze Schädeldecke ab.

Durch die Untersuchung wurde festgestellt, daß Brzezinski seine Frau der Untreue verdächtigte.

Furchtbare Lynchjustiz

Während einer Schlägerei im Dorfe Narki, Kreis Kowel, wurde ein gewisser Adam Tokarski von einem Grzegorz Gryszczuk und einem Josef Pinkiewicz erstochen. Bei der Nachricht von der Ermordung, begab sich der Vater des Ermordeten und weitere fünf Familienmitglieder auf die Suche nach den beiden Mördern. Als diese gefaßt wurden, band man sie und schlug so lange mit verschiedenen Geräten auf sie ein, bis von ihnen nur noch eine unkenntliche Masse übrig blieb. Die Polizei verhaftete die Teilnehmer der Lynchjustiz.

Zwei Todesopfer eines Motorradunfalls

In der Ujazdower Allee in Warschau ereignete sich ein schwerer Motorradunfall. Der das Rad führende 25jährige Beamte des Wojewodschaftsamts Grabowski stieß, als er einer Frau auf dem Fahrdamm ausweichen wollte, mit einem aus entgegengesetzter Richtung kommenden Auto zusammen. Grabowski sowie sein Begleiter, der 31jährige Arzt Dr. Komorek, gerieten unter die Räder des Autos. Grabowski erlitt so schwere Verletzungen, daß er einige Minuten darauf verstarb. Dr. Komorek trug einen Bruch der Schädeldecke und beider Beine davon und starb im Krankenhaus. Der Schofför des Autos wurde verhaftet.

Des KindesSchutzengel

Zwischen den Stationen Naimow und Konojad, im Kreise Brodnitz, überfuhr ein Personenzug das 2jährige Töchterchen einer Frau Moscinska, das auf dem Bahndamm spielte. Als der Zug vorbeigefahren war, stand das Kind auf, ohne irgendwelche Verletzungen erlitten zu haben,

Vier Bettler verursachen Riesenbrand und kommen um

In der Scheune des Josef Budzisz in Poniatow, Kreis Sierpce, brach ein Feuer aus, das 36 Scheunen und 40 Stallungen samt totem und lebendem Inventar einäscherte. Unter den Trümmern wurden vier verkohlte Leichen aufgefunden. Es stellte sich heraus, daß in der Scheune vier betrunkene Bettler übernachtet hatten, die durch Unvorsichtigkeit ein Feuer verursachten und selbst dabei umkamen,

Einstmals dreifache Hausbesitzerin
— heute Brotdiebin

Vor dem Krieg nannte die 30jährige Witwe Jusefa Boguslawska in Lodz drei Häuser und wertvollen Schmuck ihr eigen, verfügte über Pferd und Wagen und hatte an der Petrikauer Straße eine Siebenzimmerwohnung inne. Kurz vor dem Kriege ließ sie sich aber in Finanzgeschäften ein, von denen sie nichts verstand. 1919 war fast ihr ganzer Besitz verschwunden. Sie verzog nun nach Pabianice. Allein auch hier wurde sie vom Pech verfolgt. Da sie keinen Erwerb finden konnte, geriet sie in Not, weshalb sie vor Monatsfrist Pabianice den Rücken kehrte und nach Klobucko bei Czenstochau verzog. In der vergangenen Woche bekam die Boguslawska den Hunger zu spüren. Sie irrte in den Straßen umher, wo sie vom Hunger überwältigt, ein Brot stahl. Sie wurde dabei abgefaßt und der Polizei übergeben.

Hund zerreißt Säugling

Im Dorfe Tataryszki im Kreis Wilna wurde auf dem Felde die zerstückelte Leiche eines Neugeborenen gefunden. Es war von einem Hund zerrissen worden. Die unnatürliche Mutter, Weronika Jodko, wurde verhaftet.

× Tomaschow. **Sich nackt unter einen Eisenbahnzug geworfen.** Auf dem Bahndamm unweit Tomaschow wurde die kopflose Leiche eines Mannes gefunden. Wie die Untersuchung ergab, handelt es sich um den 23jährigen Arbeiter Leonhard Opiz aus Tomaschow. Opiz hatte mit seiner Frau und seinem Schwiegervater Streit gehabt und die Wohnung gegen Abend verlassen. Als er einige Kilometer am Bahndamm entlang gewandert war, zog er sich nackt aus und warf sich unter die Räder eines herannahenden Zuges. Der Kopf wurde ihm vom Rumpf getrennt und der Körper eine Strecke mitgeschleift. Die von der Nachricht in Kenntnis gesetzte Frau des Selbstmörders erlitt beim Anblick der Leiche einen Nervenzusammenbruch.

Aus aller Welt

Erzbischof Söderblom gestorben

Der schwedische Erzbischof Söderblom, eine der hervorragendsten Kulturpersönlichkeiten Europas ist am 12. Juli an den Folgen einer Darmoperation im Alter von 65 Jahren gestorben.

* * *

Lars Olaf Nathan Söderblom wurde am 15. I. 1866 in Trönö geboren und studierte in Upsala Filosofie und Theologie. Von 1894—1901 war er Pastor der schwedischen Gemeinden in Paris und Seemanns-Geistlicher in den nordfranzösischen Hafenstädten. Im Jahre 1901 wurde er als Professor der Theologie nach Upsala berufen, wo er eine umfassende, wissenschaftliche Tätigkeit entfaltete, die ihn in nächster Verbindung mit den führenden Männern der evangelischen Kirche in fast



Erzbischof Söderblom.

allen Ländern brachte. Im Jahre 1912 nahm er einen Ruf als Professor für Religionsgeschichte nach Leipzig an. Doch blieb er dort nur zwei Jahre, denn schon 1914 erfolgte seine Berufung in das höchste schwedische Kirchamt als Erzbischof von Upsala.

In dieser Stellung hat er sich während des Krieges und nach dem Kriege in mehrfachen Kundgebungen für einen Frieden der Geister eingesetzt. Insbesondere aber hat er sich bemüht, die evangelischen Kirchen aller Länder näher zu einander zu führen. Der „Weltbund für Freundschaftsarbeit der Kirchen" stand stark unter seinem anfeuernden Einfluß.

Söderblom war Ehrendoktor der Universitäten von Genf, Kristiania, St. Andrews, Glasgow, Greifswald, Berlin, Oxford und Upsala.

Um diesen wahrhaft evangelischen Christen werden alle guten Menschen trauern, die für die Welt den Frieden ersehnen.

Briefkasten:

R. Stolz, Budy-Kosf.: Herzlichen Dank für das übersandte innige Volkslied! Sie finden es in unserer heutigen Ausgabe. Möchten Sie nicht auch fernerhin unsere Mitarbeiterin bleiben? —

O. R. in B.: Ihren Aufsatz „Ernte" bringen wir heute. Herzlichen Dank! Möchten Sie uns nicht bald eine Beschreibung der Lage der Deutschen in Ihrer Gegend zuschicken?

G. Matz — Trojaczek, W. Schmalz — Rostoka und F. Giese — Proboſtwo: Der „Volksfreund" hat Ihre Gedichte erhalten. Vielleicht kann er in absehbarer Zeit eine Sondernummer über „Bauerndichtung in Mittelpolen von heute" herausbringen, dann sollen alle Ihre Gedichte Verwertung finden. Vorderhand geht es uns um altes Volksgut, nicht um Gegenwartsdichtung. Gibt es denn in Ihrer Gegend nicht so wunderschöne Lieder, wie das von R. Stolz eingesandte? Suchen, sammeln Sie, ja?

H. O. — Korcz.: Herzlichen Dank für die übersandten Lieder! „Meine erste Liebe war." — soll erscheinen. „An der Quelle saß der Knabe" ist ein Gedicht unsers großen Dichters Friedrich Schiller und kann nicht als Volkslied angesprochen werden.

G. A. R.: Die übersandte „Information" der beiden Halbanalphabeten wird in absehbarer Zeit erscheinen.

Wirtschafts-Ecke

Lodz, den 15. Juli 1931.

Vom Lodzer Wochenmarkt. Gestern wurden die folgenden Preise gezahlt: Butter 5 Zl., Herzkäse 1,20 Zl., Quarkkäse 80 Gr. bis 1 Zl., süße Milch 30 Gr., saure und Buttermilch 20—25 Gr., Sahne 1,80—2 Zl., eine Mandel frische Eier 1.60—1,70 Zl., Kisteneier 1,50 Zl., ein kleiner Kopf Wirsingkohl 15—30 Gr., Weißkohl ab 10 Gr., Blumenkohl 20—40 Gr., Rhabarber 25 Gr., Spinat 40 Gr., Sellerie 5 Gr., Zwiebeln 40 Gr., Porree 5 Gr., ein Bündchen Schnittlauch 5 Gr., ein Bündchen Peter[illegible] Gr., ein Bündchen Dill 5 Gr., Kartoffeln der [illegible]rzec 2 Zl., junge Kartoffeln 10 Gr., ein Bündchen M[illegible]rüben 4—5 Gr., eine Mandel rote Rüben 40 Gr., ein Bündchen rote Rüben 4—5 Gr., grüne Erbsen 40—50 Gr., Zuckerschoten 80 Gr., Bohnen 50 Gr., Radieschen 5 Gr., Salat 5—10 Gr., Kohlrabi eine Mandel 40 Gr., Kirschen 50—60 Gr., Stachelbeeren 80—90 Gr., Erdbeeren 1 Zl., Walderdbeeren 1 Zl., Himbeeren 1,60 Gr., Heidelbeeren 30 Gr., Zitronen 10—15 Gr., Spargelbohnen 70—80 Gr., Gurken die Mandel 25—30 Gr., Tomaten 1,60—1,80 Zl., Krebse eine Mandel 1,50—2,50 Zl., Kompott-Aepfel 1 Zl. Geflügel: eine junge Ente 2—2.50 Zl., eine alte Ente 3—3,50 Zl., ein Hühnchen 1,50 Zl.

Warschauer Getreidebörse.

Für 100 Kilogramm mit Zustellung zur Verladestation

Roggen	26.50—27.00	Zl.
Weizen	—.— —.—	„
Hafer	31.00—35.00	„
Gerste	29.50—30 50	„
Kocherbsen	—.— —.—	„
Weizenmehl	58.00—68.00	„
Roggenmehl 70% . .	45.00—47.00	„
Weizenkleie	17.00—18.00	„
Roggenkleie	15.50—16.50	„
Leinkuchen	—.— —.—	„
Rapskuchen	—.— —.—	„
Lupine blau	24.00—25.00	„

Warschauer Börse

14. Juli 1931.

Amerikanische Dollar	9,07
1 Pfund Sterling	43,37
100 Schweizer Franken	173,39
100 französische Franken	35,05
100 deutsche Reichsmark	

Druck und Verlag:
„Libertas", Verlagsges. m. b. H., Lodz, Petrikauer 86.

Gutschein

Gültig für Freitag, den 24. Juli
von 2—3 Uhr nachmittags
zur Einholung einer Rechtsauskunft
in der Schriftleitung des **„Volksfreundes"**

Wir machen darauf aufmerksam, daß wir Rechtsauskünfte grundsätzlich nur mündlich erteilen. Schriftliche Auskünfte, die im Interesse der Sache ausführlich gehalten sein müssen und daher stets sehr umfangreich ausfallen, können wegen des damit verbundenen Zeitverlustes leider nicht erteilt werden.